

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H.Scheer und Clark Darlton



Der Partner des Giganten

Eine Welt im Banne der Telepathen — und nur das
Mutantenkorps kann die Gehirnkontrolle brechen!

Nr. 41 / 70 Pfg.
Österreich 4,- S.
Schweiz - 30 Fr.



Nr. 41

Der Partner des Giganten

Eine Welt im Banne der Telepathen - und nur das Mutantenkorps kann die Gehirnkontrolle brechen!

von Clark Darlton

Die Geschichte der Dritten Macht in Stichworten:

1971 - Die Rakete STARDUST erreicht den Mond, und Perry Rhodan entdeckt den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden.

1972 - Aufbau der Dritten Macht gegen den vereinten Widerstand der irdischen Großmächte und Abwehr außerirdischer Invasionsversuche.

1975 - Die Dritte Macht greift erstmals in das galaktische Geschehen ein. Perry Rhodan stößt im Wega-Sektor auf die Topsider und versucht das »galaktische Rätsel« zu lösen.

1976 - Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST II den Planeten Wanderer und erlangt zusammen mit Bully die relative Unsterblichkeit.

1980 - Perry Rhodans Rückkehr zur Erde und Kampf um die Venus.

1981 - Der OVERHEAD greift an.

1982 - Die Springer kommen, um die Erde als potentielle Konkurrenz im galaktischen Handel auszuschalten.

1984 - Perry Rhodans Vorstoß nach Arkon.

Auch für die Arkoniden Crest und Thora, die 13 Jahre lang ohne Kontakt mit ihrer Heimat waren, bot Arkon große Überraschungen - ganz zu schweigen von Perry Rhodan und seinen Raumfahrern von Terra!

Trotzdem gelang es ihnen, das große Robotgehirn, das seit sechs Jahren als Regent des arkonidischen Imperiums fungiert, zu überlisten und die TITAN, das gewaltigste Raumschiff des bekannten Universums, in ihren Besitz zu bringen. Um aber als PARTNER DES GIGANTEN anerkannt zu werden, muß Perry Rhodan eine wichtige Aufgabe erfüllen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Er gewinnt die Anerkennung des Großen Koordinators.

Reginald Bull - Er fällt auf ein Mädchen herein das gar keines ist.

Demesor - Vize-Imperator von Arkon und Beherrscher des Voga-Systems.

Rogal - Ein Attentäter.

Zernif - Der ehemalige Befehlshaber der zalitischen Raumflotte und jetzige Führer des Widerstandes gegen den Zarlt.

John Marshall - Der Chef des Mutantenkorps der Dritten Macht.

Gucky, Wuriu Sengu und Kitai Ishibashi - Sie erweisen sich als Retter in allergrößter Not.

1.

Rogal blieb stehen und lauschte in das Dunkel hinein.

Es war still. Nichts rührte sich. Er mußte sich getäuscht haben. Die Steinmauern strömten eine nasse Kälte aus, die sich schwer auf seine Lungen legte. Die Luft war schlecht und stickig. Irgendwo fielen regelmäßig Wassertropfen und platschten in eine Pfütze.

Viele Wege führten in den Palast des Zarlt, des Tyrannen von Zalit, dem vierten Planeten der roten Riesensonne Voga, keine drei Lichtjahre von Arkon entfernt.

Auch dieser unterirdische Gang, der wenigen Vertrauten des vor vielen Wochen ermordeten rechtmäßigen Herrschers von Zalit bekannt war.

Rogal überzeugte sich davon, daß sein Energiestrahler fest im Gürtel saß und tastete sich

weiter. Er wagte es nicht, jetzt Licht zu machen, obwohl nicht damit zu rechnen war, daß die Palastwachen den Geheimgang kannten. Wenn der ehemalige Leibwächter des toten Zarlt Elton nicht gelogen hatte, dann endete der Gang direkt im Schlafgemach Demesors, der sich vom Offizier der Raumflotte zum neuen Herrscher aufgeschwungen hatte.

Unwillkürlich ballten sich Rogals Fäuste, als er an Demesor dachte. Der Name des Despoten verkörperte doppelten Verrat. Zuerst hatte er den alten Zarlt ermorden lassen - und dann faßte er den Plan, sich gegen das Imperium der Arkoniden aufzulehnen, dessen Vize-Imperator er war. Sicher, nur dem Namen nach, aber die absolute Herrschaft des gigantischen Robotgehirns konnte nur ein vorübergehender Zustand sein und war auf keinen Fall Grund genug, das Imperium zu verraten.

Auch Rogal war der Gedanke nicht angenehm, von einem Roboter regiert zu werden, aber ein Roboter

war mit einiger Sicherheit gerechter als ein Zarlt, der sich stolz Demesor nannte.

Und darum muß jetzt der Demesor sterben.

Rogal schlich nach dieser kurzen Pause weiter. Ja, dachte er erregt, sein Vorhaben war kein Verbrechen, sondern eine Tat der Gerechtigkeit mit der ein ganzer Planet von der Diktatur eines herrschsüchtigen Mannes befreit wurde.

Über ihm waren plötzlich dumpfe Schritte. Sie entfernten sich, hielten für einen Augenblick an - und kehrten zurück. Direkt über ihm verstummten sie erneut. Ihm war, als blicke jemand auf ihn herab. Ein kalter Schauer rann seinen Rücken herab. Der Schreck war so groß, daß sich sein Herz schmerhaft zusammenkrampfte, aber die Erlösung war um so befreiender. Welche Streiche konnte einem die Einbildung doch spielen! Der andere konnte ihn natürlich nicht sehen. Es war purer Zufall, daß gerade über dem Gang eine Wache patrouillierte. Rogal setzte sich wieder in Bewegung und atmete auf, als seine tastenden Hände gegen ein glattes Hindernis stießen. Die Tür ...?

Das Hindernis war aus Holz, wie es der ausrangierte Leibwächter beschrieben hatte. Rogals Finger suchten solange, bis sie den kleinen Knopf fanden, dann zögerte er.

Was lag hinter der Tür? Warteten dort die Häscher auf ihn, gewarnt durch den rätselhaften Instinkt, der das Leben so vieler Tyrannen so oft verlängerte? Oder war da nur die Fortsetzung des Geheimganges und die Wendeltreppe zwischen den Wänden, die nach oben führte?

Er drückte das Ohr gegen die Holzfläche und lauschte mit geschlossenen Augen. Nein, da war nichts zu hören.

Langsam drehte er den Knopf. Die Tür gab nach. Es blieb dunkel.

Er trat in den Gang und lehnte die Tür nur an. Er wußte, daß von dieser Seite aus keine Möglichkeit bestand, sie zu öffnen. Unter keinen Umständen durfte er sie schließen, wollte er sich nicht der Rückzugsmöglichkeit berauben.

Vorsichtig tastete er sich weiter, bis seine Füße gegen die erste Stufe der Treppe stießen. Er atmete auf. Der Leibwächter hatte also die Wahrheit gesagt. Nun waren es genau 368 Stufen bis zum Schlafgemach Demesors.

Bei Stufe zweihundert legte Rogal eine Verschnaufpause ein. Natürlich war es keine regelrechte Wendeltreppe, sondern mehr ein aufwärts führender Zickzack-Gang mit Stufen. Der Palast des Zarlt war wie alle Gebäude auf Zalit in Trichterform errichtet. Der Stiel des Trichters war eine Kreisfläche von fünfzig Meter Durchmesser. Von hier aus stiegen die arenaförmigen Terrassen in einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad schräg nach außen und

oben, bis sie in einer Höhe von einhundertfünfzig Meter endeten. Hier oben betrug der Durchmesser des Kreises bereits zweihundertfünfzig Meter. Die einzelnen Ringetagen zeigten nach innen Glasfronten. Die Architektur auf Zalit stammte von Arkon, so wie die Zaliter nichts anderes als Abkömmlinge der Arkoniden waren.

Zum erstenmal wagte es Rogal, für einen Augenblick seine Taschenlampe einzuschalten, um sich zu orientieren. Seine rotbraune Haut erinnerte an die eines irdischen Indianers. Kupferfarben schimmerte das dichte Kopfhaar. In der rechten Hand lag die seltsam geformte Waffe, die das Leben des Zarlt beenden sollte. Die Treppe führte weiter nach oben.

Wieder waren irgendwo regelmäßige Schritte, die sich entfernten, näher kamen und dann wieder leiser wurden. Im Palast mußte es vor Wachen wimmeln. Demesor war mißtrauisch wie alle Diktatoren.

Rogal lächelte grimmig und löschte das Licht. Die Dunkelheit schien doppelt intensiv zu sein. Seine Hand suchte die Wand, dann setzte er seinen Weg fort.

Ihm war klar, daß er sein Leben aufs Spiel setzte, denn der Zarlt würde ihn nicht schonen, wenn er ihn faßte. Aber bevor er starb, so wußte er auch, würde man versuchen, alles aus ihm herauszubekommen. Man würde ahnen, daß er Freunde besaß, Freunde, die dem Staat gefährlich werden konnten. Insbesondere würde man daran interessiert sein, den Chef der Untergrundbewegung kennenzulernen.

Rogal war entschlossen, sein eigenes Leben zu beenden, bevor man Gelegenheit erhielt, ihn auszufragen.

Er betrat die letzte Stufe. Sie endete vor einer glatten und kalten Mauer aus Stein. Noch einmal wagte es Rogal, die Lampe einzuschalten. Die angekündigte Vertiefung war so winzig, daß er sie durch blindes Suchen niemals gefunden hätte. Der erste Druck würde einen feinen Sehschlitz freigeben, der zweite die Geheimtür öffnen, durch die er in das Schlafgemach des Tyrannen gelangte.

Die Lampe erlosch. Rogal hatte genug gesehen.

Er wartete, bis sich seine Augen wieder an die Dunkelheit gewöhnt hatten, dann preßte er einen Finger in die Vertiefung. Ein kaum hörbares Surren ertönte. Ein schwacher Lichtschimmer traf seine Augen. Vorsichtig legte er das rechte Auge gegen den Schlitz.

Er sah in ein großes Zimmer, das durch gedämpfte Lichtquellen in der Decke matt erleuchtet war. Genau ihm gegenüber stand ein breites Bett, in dem ein Mann ruhte. Er lag unter den wärmenden Decken, die nur seinen Kopf freiließen. Deutlich waren die Konturen seines Körpers zu erkennen. Der Zarlt Demesor. Oft genug hatte Rogal sein Gesicht auf den

Stereofilmen gesehen. Er kannte die harten und dann wieder so freundlichen Züge des Tyrannen nur zu gut. Dort also lag der Mann, der Zalit und das Imperium verraten wollte, ahnungslos und schlafend. Fast kam sich Rogal in diesem Augenblick selbst wie ein Verräter vor, aber er überwand seine moralischen Bedenken.

War es wirklich Mord, wenn man eine ganze Welt von einem Menschen befreite, der nur Unglück und Krieg über sie zu bringen drohte? War ein Toter nicht besser als viele Millionen? Dem Diktator war mit Mitteln des Rechts nicht beizukommen blieb da etwas anderes übrig, als Mittel der Gewalt einzusetzen, um dem Recht wieder Geltung zu verschaffen?

Rogal faßte die Waffe fester und drückte erneut.

Geräuschlos glitt die Geheimtür in die hohle Wand und gab den Eingang frei. Rogal wußte, daß ein eingebauter Mechanismus sie nur zwei Minuten geöffnet ließ, dann würde sie sich wieder automatisch schließen. Das war eine Vorsichtsmaßnahme, die verhüten sollte, daß Unbefugte jemals von dem Geheimgang erfuhren, durch den man den Palast unbemerkt verlassen konnte - und betreten.

Ohne jeden Schutz lag Demesor vor ihm, keine fünf Meter entfernt Noch zögerte Rogal. Er machte drei, vier Schritte, hob die Waffe und richtete sie auf den Schlafenden.

Der schwache Schein der Lampen reichte aus, um das Gesicht des Zarlt gut erkennen zu lassen. Wie ruhig dieser Mann schließt, der den Tod des rechtmäßigen Herrschers auf dem Gewissen hatte. Fast konnte man meinen, er atmete nicht. Eine Minute war bereits um. Der Zeigefinger berührte den Abzug und zog ihn durch.

Ein feiner, grünlicher Energiestrahl schoß auf das Gesicht des Schlafenden zu und hüllte es in einen feurigen Kranz aufzuckender Blitze. Rogal sah mit Entsetzen, wie das Gesicht zu schmelzen begann. Es floß regelrecht auseinander und rann in glühenden Bächen in die Kissen, fraß sich zischend durch die Decken und tropfte schwer auf den Boden. Der Zarlt schmolz ...!

Rogal starnte auf das Unbegreifliche. Seine Hand begann zu zittern, und der Energiestrahl wanderte ungezielt und wahllos durch den Raum, setzte die Vorhänge an den Fenstern in Brand und erlosch schließlich flackernd.

Seitlich wurde eine Tür aufgerissen. Drei, vier Zaliter stürmten in das Schlafgemach und entrissen ihm die Waffe. Rogal wehrte sich nicht. Immer noch fassungslos starnte er auf den von ihm getöteten Zarlt. Was mit ihm geschah, schien nun bedeutungslos, wenn er nur Zalit befreit hatte.

Aber der Zarlt war merkwürdig gestorben ...

Rauhe Fäuste rissen ihm die Arme auf den

Rücken. Mit einem letzten Blick zur Wand sah Rogal, wie sich die Geheimtür geräuschlos schloß. Wenigstens wußten die Wachen nun nicht, wie er in diesen Raum gelangt war. Sollten sie sich den Kopf zerbrechen.

Widerstandslos ließ er sich aus dem Schlafgemach führen. Er wunderte sich flüchtig darüber, daß niemand nach dem Toten schaute. War den Wachen der Tod ihres Tyrannen so gleichgültig? Sie stießen ihn in den Nachbarraum und dann hinaus auf den breiten Ringkorridor.

Irgendwo surrte eine Alarmvorrichtung. Türen wurden aufgerissen, und neugierige Gesichter starnten sekundenlang auf die vorbeieilende Gruppe. Dann schlossen sich die Türen wieder. Es war niemals gut, wenn man zuviel sah. Das Surren erstarb. Die vier Bewacher Rogals machten vor einer Tür halt. Einer kloppte an. Eine Stimme antwortete mürrisch, dann öffnete sich die Tür.

Ein Mann trat auf den Gang und blickte aus verschlafenen Augen auf die seltsame Gruppe und den Gefangenen.

Rogal spürte, wie eine eisige Hand nach seinem Herzen griff.

Er starnte in die plötzlich kalt und erbarmungslos werdenden Augen von Zarlt Demesor.

*

»Er müßte längst zurück sein, wenn alles gut verlaufen wäre!«

Die Stimme klang zugleich besorgt und voll schwacher Hoffnung. Sie gehörte einem älteren Mann, der in einem bequemen Sessel vor einem Elektro-Feuer saß und sich die Füße wärmte. Außer ihm waren noch fünf andere Zaliter anwesend, die alle einen übernächtigten und unausgeschlafenen Eindruck machten.

»Er kann sich verspätet, Zernif«, tröstete einer von ihnen. »Vielleicht muß er warten, ehe er handeln kann. Es gibt so viele Möglichkeiten, die wir nicht einkalkulieren können ...«

»Und wenn die schlimmste von ihnen eingetroffen ist? Wenn der Anschlag mißglückte und Rogal in Gefangenschaft geriet? Was dann? Wenn er keine Gelegenheit mehr findet, sich zu töten - wenn er uns verrät?«

Der Sprecher von eben schüttelte den Kopf.

»Rogal ist einer unserer besten Männer. Er handelt immer planmäßig und vorsichtig. Er würde sich niemals unnötig in Gefahr begeben.«

*

Der alte Zernif, ehemals Befehlshaber der Raumflotte von Zalit und Admiral des töten Zarlt,

machte eine unbestimmte Handbewegung.

»Die Frist ist verstrichen. Es ist längst nach Mitternacht. Rogal kehrte nicht zurück. Die besprochenen Vorsichtsmaßnahmen müssen anlaufen. Wenn man uns in unserem Versteck findet, ist Zalit verloren. Auch die Fremden können uns dann nicht mehr helfen.« Die Fremden ...

Für einen kurzen Augenblick erinnerten sich die Rebellen an jene Fremden, die mit einem gestohlenen Schlachtschiff der Arkoniden zu ihrer Welt gekommen waren. Sie hatten Verbindung mit dem Zarlt aufgenommen und schienen auf dessen Pläne eingegangen zu sein. In Wirklichkeit aber, so hatte insbesondere Rogal behauptet, dachten sie nicht daran, die verräterischen Absichten des Zarlt gutzuheißen.

»Wir sollten losschlagen, ganz egal, ob Rogal Erfolg hatte oder nicht. Wenn Demesor dem Attentat entkam, steht uns Schlimmes bevor. Er kennt keine Gnade und wird uns alle töten.«

»Wenn er uns findet!« Zernif nickte bedeutungsvoll. Er strich sich über den kupferfarbenen Bart, der ihm ein ehrwürdiges Aussehen verlieh. »Wenn man Rogal zu einer Aussage zwingt, kann das leicht geschehen.«

»Rogal stirbt eher!«

»Und wenn man ihm keine Zeit zum Sterben läßt?« Schweigen. Admiral Zernif seufzte. »Wir warten noch eine halbe Stunde, dann verschwinden wir. Wenn Rogal noch kommt, so wird er uns zu finden wissen.«

Die angekündigte halbe Stunde verstrich, ohne, daß Rogal erschien.

Die Anführer der Widerstandsbewegung bereiteten sich zum Aufbruch vor. Sie wußten, daß nun der geheime Gang zum Palast nur noch wenig Wert besaß. Hier mußten sie verschwinden, wenn sie nicht von den Häschern de. Zarlt überrascht werden wollten. Sie nahmen ihre Waffen, leichte und schwere Energiestrahler arkonidischer Machart, und schalteten die Zeitzünder der Sprengbomben ein, die das alte und verlassene Gebäude in die Luft sprengen sollten - und damit auch den Ausgangspunkt des Geheimganges.

Irgendwo in der Wand war plötzlich ein Geräusch. Jemand tappte unsicher über Geröll und klopfte in gewissen Abständen gegen die Mauern.

Zernif lauschte. Zuerst hatten seine weitgeöffneten Augen Freude und Zuversicht verraten, aber nun verengten sie sich mißtrauisch.

»Das ist Rogal«, sagte jemand erfreut. »Er muß sich beeilen, die Bomben zünden in dreißig Minuten.«

»Vielleicht ist es Rogal«, murmelte Admiral Zernif und verbarg das Zittern in seiner Stimme. »Warum gibt er nicht das Erkennungssignal?« Niemand gab

Antwort. Wenn der Heranschleichende in der Tat Rogal war, dann mußte er das Erkennungssignal geben - ein dreimaliges Klopfen an der Wand, ehe er die Geheimtür öffnete. Öffnete sich die Tür ohne dieses Zeichen, dann konnte es nicht Rogal sein, der sich da ihrem Versteck näherte.

Die Männer sahen sich stumm an. Automatisch fuhren ihre Hände zu den Waffen und zogen sie. Mit fliegenden Fingern wurden die Sicherungen ausgerastet. Sechs Mündungen richteten sich auf die Stelle der Wand, wo die Tür verborgen war.

Ihren aufmerksam lauschenden Ohren entging das Geräusch nicht. Es mußten mehrere Männer sein, die sich hinter der Steinmauer versammelten. Das Füßescharren verriet es. Nun war sicher, daß Rogals Anschlag mißglückt war. Mehr noch, die Scherben des Zarlt hatten den geheimen Gang entdeckt. Ob durch Rogals Schuld oder nicht, das blieb noch zu klären. Zernif flüsterte:

»Verbergt euch, daß sie uns nicht sofort sehen. Erst müssen wir wissen, wieviel es sind. Und erst dann, wenn sie alle den Gang verlassen haben, schießen wir auf sie. Verstanden?«

Die fünf Männer nickten. Sie huschten hinter leere Kisten und verschimmelte Möbelstücke. Der Elektroofen war bereits kalt geworden, aber noch schwebte ein Hauch der angenehmen Wärme im Raum. Trotzdem begannen die Verschwörer zu frieren.

Im Hintergrund tickten die Zeitzünder. Noch zwanzig Minuten, dann flog hier alles in die Luft.

Vorn in der Wand war ein Knacken, dann begann sich die Mauer zu teilen. Eine Partie schob sich nach rechts, die andere nach links. Eine Gestalt wurde sichtbar. Rogal!

Er blickte mit merkwürdig leeren und ausdruckslosen Augen in den Raum und schien nichts zu sehen. Hinter ihm wurden Männer in farbigen Uniformen sichtbar, die schußbereite Strahler in den Händen hielten. Sie stießen Rogal in den Raum hinein, und als nichts geschah, folgten sie ihm.

Insgesamt waren es zwölf Palastwächter, darunter zwei Mitglieder der gefürchteten Geheimpolizei des Zarlt.

Admiral Zernif erkannte sie sofort. Und er erkannte noch viel mehr.

Er richtete die Waffe auf die beiden Polizisten und rief dann laut: »Für Freiheit und das Imperium!« ... und schoß. Seine fünf Gefährten hatten nur auf das Kommando gewartet. Sie sprangen aus ihrer Deckung und feuerten ohne Anruf auf die zwölf Soldaten des Zarlt. Einer eilte trotz der bestehenden Gefahr einige Schritte vor und riß Rogal aus der Schußlinie. Ohne jede Rücksicht gab er ihm einen kräftigen Stoß, der ihn zu Boden warf. Dann erst

wandte er sich wieder dem Gegner zu.

Sechzig Sekunden später war alles vorbei. Die zwölf Palastwächter waren ausgeschaltet, zwei der Rebellen gefallen. Zernif hatte einen leichten Streifschuß am Arm abbekommen, was ihn aber nicht daran hinderte, sehr zufrieden auszusehen. Dabei war kein Grund vorhanden, zufrieden zu sein.

Rogal lag immer noch an der gleichen Stelle. Er sah verständnislos um sich. Ein Blick in seine merkwürdig starren und ausdruckslosen Augen überzeugte Zernif davon, daß er sie nicht bewußt verraten hatte. Irgend etwas war mit ihm geschehen. Wenn sich seine Vermutung bestätigte, dann war Rogal so gut wie tot - oder anders ausgedrückt: Er wäre besser tot. Jetzt blieb keine Zeit. In fünfzehn Minuten detonierten die Bomben und würden von dem alten Bau nichts übriglassen.

»Kümmert euch um Rogal, wir müssen ihn mitnehmen. Vielleicht erfahren wir einiges. Wir müssen uns jetzt beeilen.«

Draußen war es dunkle Nacht. In der Ferne strahlten die Lichter von Tagnor, der 30 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt des Planeten Zalit. Nur wenige Schritte, dann kletterten sie in das zwischen Parkbüschchen versteckte Fahrzeug. Der Motor begann zu summen. Ein paar Kurven, dann wurde die Ausfallstraße erreicht.

Das Tempo erhöhte sich. Plötzlich schoß eine riesige Stichflamme in den schwarzen Himmel, eine Druckwelle fegte über die Parklandschaft, und ein ohrenbetäubender Knall folgte.

Es gab keinen Geheimgang zum Palast des Zarlt mehr.

2.

Der Raumflughafen von Tagnor hatte einen Durchmesser von mehr als zwanzig Kilometern. Das war viel und zugleich wenig, wenn man den unvorstellbaren Verkehr in Betracht zog, der hier herrschte. Fast minütlich landeten und starteten Frachter, Passagier-Liner, Schlachtschiffe und Kreuzer der Zaliter-Flotte.

Es ging zu wie in einem Taubenschlag.

Wenigstens war das die Meinung von Reginald Bull, von seinen Freunden meist nur Bully genannt. Seine massive Gestalt ruhte in einem zerbrechlich wirkenden Sessel vor den Kontrollanlagen der Panoramabildschirme, mit deren Hilfe er das Treiben auf dem Raumhafen beobachtete. Ab und zu huschte ein befriedigtes Grinsen über sein breitflächiges Gesicht, und seine glattliegenden Haarborsten verrieten deutlicher als alles andere, daß kein Grund zur Beunruhigung vorlag.

Er war nicht allein in der riesigen Zentrale der TITAN, wie sie das erbeutete Schlachtschiff getauft

hatten. Mit seinen anderthalb Kilometern Durchmesser war es der größte bekannte Kugelraumer des Universums, ein neues Erzeugnis der Arkonidenttechnik.

Perry Rhodans hagere und fast schmächtige Gestalt lehnte gegen den Navigationstisch und schien sich in dieser Lage wohl zu fühlen. Das schmale Gesicht verriet Anspannung und Heiterkeit zugleich. Es war, als seien alle Sorgen von ihm abgefallen, oder als hätten ihn nie welche geplagt. Dabei gab es deren mehr als genug.

»Der reinste Flottenaufmarsch, wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf«, sagte Bully träumerisch, als ginge ihn das alles nichts an. Das Bewußtsein eigener Überlegenheit sprach aus seinen Worten. Rhodan nickte geistesabwesend.

»Du sagst es, Freund«, murmelte er. »Fragt sich nur, wer ihn befohlen hat - das Robotgehirn auf Arkon oder der Zarlt.«

Bully verzichtete auf eine Antwort, weil er keine wußte. Er sah weiter auf die Bildschirme und widmete sich der Aufgabe, die man ihm zugeteilt hatte.

Die TITAN lag am Rand des Raumhafens, dicht neben Tagnors Ausfallstraßen. Die untere Hälfte der gewaltigen Kugel lagerte in einem ausgeräumten Hangar, der von dem Zarlt diensteifrig zur Verfügung gestellt worden war. Nicht ohne Hintergedanken, versteht sich. Er hoffte immer noch, Rhodan würde ihm verraten, wie er die Festungsringe des Systems Arkon überwunden hatte.

Er hoffte nun bereits seit einigen Wochen vergebens, und seine Geduld schien endgültig erschöpft zu sein. Rhodan wartete gelassen auf diesen Zeitpunkt, zu dem der Zarlt die Maske fallen ließ.

Die Tür öffnete sich, und herein watschelte eine mit rostbraunem Fell bedeckte Mickymaus. Sie war vielleicht einen Meter lang, hatte große Ohren, eine spitze Schnauze und einen breitflächigen Biberschwanz.

»Hallo!« quietschte das merkwürdige Wesen in reinstem Interkosno und machte es sich auf einem Liegebett bequem. Eine Weile betrachtete es tiefsinng den angestrengt auf den Bildschirm starrenden Bully, dann seufzte es ergeben und wandte sich zur Fortsetzung seiner, begonnenen Ansprache an Rhodan: »Es sind neue Mooffs eingetroffen.«

Rhodans Aufmerksamkeit erwachte. »Wer bringt sie?«

»Schiffe der Zarlt-Flotte, aber ich fand heraus, daß nicht sie es sind, die für den eigentlichen Transport verantwortlich sind. Sie übernehmen die jeweilige Ladung am Rande des Systems von fremden Schiffen.«

»Aha!« machte Rhodan und dachte nach. »Ich befürchtete es. Die Unbekannten geben also nicht

auf.«

»Sollen Tama und ich weitermachen?«

Rhodan nickte kurz. Seiner Ansicht nach war es ein sinnloses Töten, wenn immer wieder neue Mooffs zu dieser Welt gebracht wurden, aber auf der anderen Seite wurde die Lage gefährlich, wenn die Mooffs überhandnahmen. Man mußte zumindest versuchen, die Zahl nicht größer werden zu lassen. Die Mooffs ...!

Sie stellten das eigentliche Problem dar. Jemand, der klug im Hintergrund blieb, ließ die telepathisch veranlagten Methanatmer nach Zalit bringen, gleich in entsprechende Druckbehälter aus Glas verpackt, in denen die anderthalb Meter hohen Quallenwesen hockten. Außer der Telepathie beherrschten sie auch noch die Gabe der Suggestion, allerdings für irdische Begriffe nur sehr mangelhaft. Trotzdem war es ihnen gelungen, den Zarlt und damit die Führungsschicht von Zalit unter ihren Einfluß zu bringen - wie ihr Auftrag es vorsah. Der Zarlt sollte für eine unbekannte Macht das Imperium der Arkoniden erobern - soviel hatte Rhodan bereits begriffen, aber mehr auch nicht.

Immerhin genügte es, ihn vor eine schwere Entscheidung zu stellen.

Das gewaltige Sternenreich der Arkoniden wurde nicht von Menschen, sondern von dem größten Robotgehirn des bekannten Universums regiert. Ganz abgesehen davon, daß man einer Maschine keine Sympathie entgegenbringen konnte, hatte der Robotregent Rhodan nicht gerade gut behandelt. Er verfolgte ihn und betrachtete ihn als eine Art Staatsfeind Nummer eins. Die Arkoniden selbst, dekadente Schöngeister und Genießer, kümmerten sich wenig um die Geschehnisse innerhalb des Imperiums. Sie überließen alles dem Robotgehirn und waren überzeugt, es regiere in ihrem Sinn. Eigentlich stimmte das auch, trotzdem konnte Rhodan sich nicht mit dem Gedanken befrieden, daß Hunderte von intelligenten Arten von den logischen Entschlüsse eines Roboters abhängig waren.

Daher war ihm im ersten Augenblick das Bestreben des Zarlt von Zalit, das Gehirn zu vernichten und selbst die Herrschaft über das Imperium zu übernehmen, verständlich erschienen. Aber dann tauchten die Mooffs auf.

Sie waren die eigentlichen Drahtzieher des Geschehens - glaubte man zuerst. Sie beherrschten den Verstand der Zaliter und stifteten sie zur Revolution gegen Arkon an.

Bis sich auch das als relativer Irrtum erwies. Die Mooffs handelten auf Befehl oder unter Druck von Unbekannten, die somit die Früchte der Revolte zu ernten gedachten. Außerdem stellte sich heraus, daß der Zarlt ein Mörder und Tyrann war, der auch ohne

den suggestiven Einfluß der Mooffs zum Verbrecher geworden wäre.

Rhodan sah nun eine Möglichkeit, dem Robotgehirn von Arkon zu beweisen, daß er auf der Seite des Imperiums stand und nicht beabsichtigte, ihm Schaden zuzufügen.

Er war bei diesem Punkt seiner Überlegungen angelangt, als Bully das Schweigen brach.

»Funkzentrale meldet sich, Perry. Siehst du nach? Oder soll ich gehen?«

»Danke, bleibe du an den Schirmen. Ich gehe schon.«

Die Funkzentrale war gleich nebenan. »Was gibt es?«

Einer der Offiziere üb erreichte Rhodan einen Zettel.

»Eine Funkmeldung von Major Deringhouse. Hyperfunknachricht.«

Major Deringhouse! dachte Rhodan und nahm die Meldung entgegen, ohne sie sogleich zu lesen. Er kehrte in die Zentrale zurück, wo Bully ihm gespannt entgegensah. Deringhouse befehligte die Raumflotte der Erde und stand in Bereitschaft. Immerhin konnte das Robotgehirn von den Springer erfahren haben, von welchem Planeten Rhodan stammte. Und wenn dem so war, bestand für die Erde größte Gefahr. Ein einziges Robotschiff konnte das Sonnensystem in eine radioaktive Wolke verwandeln, wenn es Arkon- und Gravitationsbomben einsetzte.

Immerhin war die Erde 32000 Lichtjahre entfernt.

Wegen Anpeilungsgefahr hatte Deringhouse die Hyperfunk-Meldung irgendwo von einem beliebigen Punkt der Milchstraße aus per Relais abgesandt.

Bully fragte: »Nun?«

Rhodan sah auf den Zettel. Er las laut vor:

An Perry Rhodan, Sektor Arkon! Betrifft Ihre Anfrage Verrat Springer. Das Positronensystem auf Venus wurde mit allen verfügbaren Informationen versehen. Auswertung ergibt eine Sicherheit von 99,08, daß die Springer die Position der Erde nicht an Arkon verraten haben. - Viel Glück. Hier alles ruhig und in Ordnung gez. Deringhouse.

Bully atmete sichtlich erleichtert auf.

»Die gute alte Erde existiert also noch. Manchmal vergißt man, daß sie eine Ewigkeit entfernt ist. Das Licht benötigt zweihunddreißigtausend Jahre, um von hier bis zu ihr zu gelangen ...«

»Keine Vorträge jetzt«, wurde er von Rhodan unterbrochen. »Die Meldung besagt noch lange nicht, daß die Gefahr vorbei ist. Im Gegenteil! Das Robotgehirn auf Arkon sucht uns. Wenn der Zarlt unser Spiel leid ist, wird er unseren Standort verraten. Damit bewiese er dem Gehirn auch gleichzeitig seine Loyalität und kann es später um so leichter überlisten.«

»Kommen wir ihm doch zuvor«, schlug Bully vor

und grinste zuversichtlich. »Verpetzen wir den Zarlt, und das Robotgehirn ist unser Freund und schenkt uns vielleicht sogar das gestohlene Schiff.«

»Nicht ganz so aber doch so ähnlich stelle ich es mir vor«, gab Rhodan zu. »Aber wir wollen nicht vergessen, daß hinter dem Zarlt die Mooffs stecken und hinter diesen wiederum Unbekannte. Die zu finden, ist unsere eigentliche Aufgabe.« Er machte eine kleine Pause, aber ehe Bully etwas erwidern konnte, fuhr er fort: »Doch ich denke, wir sollten unsere Aufgabe Schritt für Schritt lösen. Und der erste Schritt heißt: Zarlt! Das Problem sollte von innen her angepackt werden. John Marshall hat Verbindung mit dem Führer der Untergrundbewegung aufgenommen, einem ehemaligen Admiral Zernif. Wir werden ihm bei seinem Vorhaben behilflich sein.«

»Was hat er denn vor?«

»Den ermordeten Zarlt zu rächen und den rechtmäßigen Nachfolger einzusetzen« Bully sah auf.

»Und der neue Zarlt erkennt die Herrschaft des Robotgehirns über das Imperium von Arkon an?«

»Ja, weil es im Augenblick keine bessere Lösung gibt. Die Arkoniden selbst können kein Reich mehr regieren, das einen Durchmesser von Hunderten von Lichtjahren besitzt.«

»Wir helfen also dem Robotregenten?«

Rhodan starzte gegen die Wand. »Ja«, sagte er leise und mit einem Unterton von Resignation.

*

Rein geistig gesehen war das Mutantenkorps Perry Rhodans die größte Macht des bekannten Randsektors der Milchstraße. Die ständige Verseuchung der irdischen Atmosphäre in den vergangenen Jahrzehnten hatte bei einigen Menschen, die während dieser Zeit geboren wurden, merkliche Veränderungen der Gehirnstruktur hervorgerufen. Diese Veränderungen machten sie zu Mutanten.

Nun lag es, im politischen Sinne, an der charakterlichen Eigenschaft und Eignung dieser Menschen, ob man sie zu den positiven oder negativen Mutanten zählte. Die Mitglieder des Mutantenkorps waren ausnahmslos positive Mutanten. Es gab Telepathen, Telekineten, Teleporter und Späher, Peiler, Hypnos und Frequenzseher. Es gab aber auch einen, der mit der Kraft seines Geistes auf große Entfernungen hin Atomexplosionen auszulösen vermochte.

Der Telepath John Marshall war der offizielle Leiter des Mutantenkorps. Gebürtiger Australier und nun Angehöriger der Dritten Macht Perry Rhodans, war er stets für die Einigung der Erde eingetreten und begleitete nun, da Terra dieses Ziel erreicht hatte,

Rhodan auf seinem Flug nach Arkon. Und mit ihm das Mutantenkorps. Natürlich gehörte auch Gucky, der kleine Mausbiber, zu diesem Korps. Gucky war nicht nur Telepath, sondern auch Telekinet und Teleporter. Diese Vielfalt der parapsychischen Eigenschaften stempelten Gucky automatisch zu einem Universalgenie, worauf er sich nicht wenig einbildete. Trotzdem mochte jeder den kleinen Kerl gern, den Rhodan auf dem Planeten der sterbenden Sonne gefunden hatte.

Zusammen mit Tama Yokida, dem japanischen Telekineten, befand sich Gucky im Einsatz. Es galt, die gefährlichen Mooffs auszuschalten, die mit ihrer Suggestionsgabe einen verderblichen Einfluß auf die Zaliter ausübten. Es genügte, wenn Tama und Gucky ihre telekinetischen Begabungen vereinten und durch zweiseitigen Zug die Molekülstruktur der Druckbehälter veränderten. Es entstand ein Leck, aus dem die lebensnotwendige Methanatmosphäre entwich. Die Mooffs starben.

Die täglichen Alarmübungen waren beendet worden. Rhodan war nun sicher, daß jeder seiner Leute das Riesenschiff genügend kannte, um möglichst schnell jede befohlene Station zu erreichen - immerhin keine Kleinigkeit, wenn man das Volumen einer anderthalb Kilometer dicken Hohlkugel berechnete.

Die beiden Arkoniden Thora und Crest weilten bei ihm in der Zentrale. Die hochgewachsene Thora mit den weißen Haaren und den rötlichen Augen saß still in ihrem Sessel und nahm den Blick nicht von Rhodan. Crest war stehengeblieben. Auch er war albinotisch veranlagt, wie seine ganze Spezies, mit der ihn nun nichts mehr zu verbinden schien, nachdem seine Sippe nicht mehr der Regierungskaste angehörte. Seit sechs Jahren beherrschte das Robotgehirn das Imperium - und Imperator Orcast XXI. war nichts als eine Marionette.

Thora und Crest waren es gewesen, die vor dreizehn Jahren auf dem irdischen Mond notlandeten und Perry Rhodan die Macht in die Hände gaben, Terra zu einem kosmischen Machtfaktor zu machen.

»Der Zarlt hat die Maske fallenlassen«, begann Rhodan ohne Umschweife die Unterredung. »Wie mir eben mitgeteilt wurde, hat er zwar dem Robotgehirn nicht unsere direkte Position mitgeteilt, aber er hat in seiner Botschaft an Arkon durchblicken lassen, daß es seiner Raumflotte gelungen sei, unseren Standort festzustellen. Er hat um Verstärkung durch robotgesteuerte Kampfschiffe gebeten. Außerdem erfolgte danach eine direkte Funkwarnung an unsere Adresse, die ein Startverbot bedeutet. Er will uns also hier festhalten.«

»Was ist der Sinn dieser Maßnahme?« fragte Crest verständnislos. »Warum sagt er dem Gehirn nicht, wo wir sind?«

Rhodan lächelte. »Wenn Sie sich in die Lage Demesors versetzen, wird Ihnen die Antwort nicht schwerfallen. Demesor will das Robotgehirn überlisten, um selbst die Macht zu ergreifen. Die TITAN ist das mächtigste Schiff Arkons, aber es befindet sich in unserem Besitz. Was nützt es Demesor, wenn das Robotgehirn sich die TITAN holt? Also fordert er Verstärkung an, um uns selbst zu kapern. Dann wird er nach Arkon vordringen wollen, denn er nimmt ja an, nur mit Hilfe der TITAN hätten wir die Festungsringe durchbrochen. Woher soll er wissen, daß es nur mit Hilfe des Fiktiv-Transmitters auf der GANYMED möglich war?« Crest nickte langsam. »Fast hätte ich die GANYMED vergessen, obwohl wir ja mit ihr unsere Expedition starteten und die TITAN erst hier eroberten. Ja, so könnte es sein, Perry. Nun, der Zarlt hat sich verrechnet.« Immer noch lächelte Rhodan. »Ich möchte aber vorerst noch, daß er das nicht merkt. Mir liegt viel mehr daran, das Gehirn auf Arkon von unserer Loyalität zu überzeugen. Haben Sie in dieser Hinsicht einen Vorschlag?«

Ehe Crest etwas sagen konnte, meinte Thora:

»Warum nehmen wir keinen Kontakt mit ihm auf?«

Rhodan nickte ihr freundlich zu. »Wir haben es bereits versucht, aber es reagiert nicht. Vielleicht ist es nicht ständig auf Hyperfunk-Empfang. Dann müßten wir näher ran.«

»Nach Arkon?«

»Warum nicht?« Crest sagte:

»Es wird weniger die räumliche Entfernung sein, die das Gehirn am Empfang hindert. Ich nehme vielmehr an, daß die Zaliter eine magnetische Sperrglocke über ihren Planeten gelegt haben. Sie wirkt polarisierend. Ankommende Sendungen passieren ungehindert, aber abgehende werden aufgehalten. Der Vorgang läßt sich auch umkehren. Nur so ist das Schweigen des Gehirns zu erklären.«

»Es würde also genügen«, stellte Rhodan fest, »wenn wir lediglich die Atmosphäre durchstießen, um Verbindung zu erhalten?«

»Theoretisch - ja!« nickte Crest überzeugt.

Rhodan überlegte einen Augenblick.

»Sie mögen recht haben. Aber wenn wir es schon versuchen, sollten wir unsere Beweise nicht vergessen.«

Er drehte sich zur Kontrolltafel und drückte einen Knopf ein. Jemand meldete sich. »Schicken Sie mir John Marshall sofort in die Zentrale. Es eilt! Auch Leutnant Tifflor soll kommen.« Er schaltete wieder ab und wandte sich erklärend an die beiden Arkoniden: »Man kann auch von einem Robotgehirn nicht verlangen, daß es dem Ehrenwort Fremder Glauben schenkt.«

»Sie haben einen Plan?« vergewisserte sich Thora.

Rhodan nickte ihr zu. Ohne es verhindern zu können, lag sein Blick länger auf ihrem strengen und doch schönen Gesicht, als er eigentlich wollte. Welche Veränderung war doch mit ihr vorgegangen! Fast kam es Rhodan unwahrscheinlich vor, daß sie die Menschen vor dreizehn Jahren noch als barbarische, unzivilisierte Art angesehen hatte. Ihr Hochmut war grenzenlos und ihre Verachtung ohne Beispiel gewesen. Und heute, da sie erkennen mußte, wie tot das geistige Erbe der Arkoniden und wie lebendig die junge Zivilisation der Terraner war, fand in ihrem Innern eine Wandlung statt, die sich nicht nur in einer Revision ihrer Weltanschauung äußerte, sondern insbesondere in ihrer persönlichen Einstellung zu Rhodan.

Früher hatte Rhodan es nur ahnen können, aber heute wußte er, daß er Thora insgeheim liebte. Aber die Erfüllung dieser Liebe mußte unreal bleiben, denn zwischen ihm und ihr stand die Ewigkeit. Nicht mehr die Kluft zweier ungleichaltriger Kulturen, sondern die Ewigkeit. Denn Rhodan hatte von dem Unsterblichen die lebensverlängernde Zeldusche erhalten, die Thora verweigert worden war. Rhodan alterte nicht, aber Thora ...

Er brach den Gedanken ab. Jetzt gab es keine Lösung für das Problem und auch keine Antwort auf seine Fragen. Einmal jedoch, so wußte er, mußte auch hier eine Entscheidung fallen. Er sehnte sie genauso stark herbei, wie er sich vor ihr fürchtete.

»Ja, Thora, ich habe einen Plan. Wir werden dem Robotgehirn mit der Gazelle einen Besuch abstatten.«

»Mit dem Fernaufklärer? Durch den Festungsring?«

Rhodan lächelte und schüttelte den Kopf.

»Keinen direkten Besuch, Thora. Einige Lichtstunden werden genügen, um der Funksperre zu entgehen. Dann nehmen wir Bildverbindung mit dem Gehirn auf. Der Zarlt soll ahnungslos bleiben, also werden wir uns von der GANYMED aus mit Hilfe des Fiktiv-Transmitters katapultieren lassen.« Crest nickte.

»Ein guter Gedanke, Perry. Ich stimme zu. Was aber gedenken Sie dem Robotgehirn zu sagen?«

»Die Wahrheit. Auch werde ich es als Regenten des Imperiums voll anerkennen.« Thora sah nicht gerade glücklich aus.

»Wir sollen anerkennen, daß nicht die Arkoniden, sondern ein Robot das Imperium regiert?«

»Erstens haben wir keine andere Wahl, und zweitens halte ich die Herrschaft des Gehirns für das Imperium nicht für unvorteilhaft. Sehen Sie sich nur diesen Orcast an, Thora. Glauben Sie ehrlich, daß er das zerfallende Reich zusammenhalten kann?«

»Orcast sicherlich nicht«, gab Thora zu. In ihren rotgoldenen Augen flammte es auf. »Aber die Sippe

der Zoltral ist nicht so dekadent!«

Thora und Crest gehörten dieser Sippe an.

»Es wird ein Zeitpunkt kommen, da die Sippe der Zoltral wieder regieren wird«, sagte Rhodan mit Betonung. »Dann können wir immer noch über die Ablösung des Robotgehirns verhandeln. In unserer augenblicklichen Situation aber gilt es, das Vertrauen des Regenten zu erwerben.«

Thora sah Rhodan lange an, dann senkte sie den Kopf.

»Ich fürchte, ich muß Ihnen recht geben, Perry. Wann also starten wir?«

Rhodan gab keine Antwort, denn in diesem Augenblick betraten John Marshall und Leutnant Tifflor die Zentrale. Tiff, wie er allgemein genannt wurde, sah Rhodan sehr ähnlich, wenn er auch fast zwanzig Jahre jünger war. Er hatte sich in mehreren Spezialeinsätzen sehr hervorgetan und genoß das uneingeschränkte Vertrauen Rhodans. Die Tür schloß sich geräuschlos. Rhodan nickte den beiden zu und sagte knapp: »Tiff, Sie setzen sich mit Oberst Freyt in Verbindung und veranlassen die Startvorbereitungen für die Gazelle mit dem Fiktivtransmitter. Besatzung: Thora, Crest, Gucky und ich. John Marshall wird versuchen, Admiral Zernif herbeizuholen, wenn notwendig durch Ras Tschubai. Bully übernimmt während unserer Abwesenheit das Kommando über die TITAN. Das wäre alles. Wir treffen uns in zwei Stunden auf der GANYMED. Noch Fragen?«

»Ich bleibe zurück?« murmelte Bully enttäuscht.
»Was soll ich hier, wo doch nichts passiert?«

»Woher willst du wissen, daß nichts passiert?« fragte ihn Rhodan ernst. »Ich muß einen verlässlichen Kommandanten in der TITAN wissen, wenn ich abwesend bin. Ein Schiff wie die TITAN verspielt man nicht gern.«

Halb überzeugt gab Bully sich zufrieden. Immerhin hatte Rhodan ihm eine beachtliche Verantwortung aufgebürdet.

*

In der Sicherheit des verborgenen Hauptquartiers fanden Zernif und seine Freunde endlich Gelegenheit, sich um Rogal zu kümmern.

Der unter so geheimnisvollen Umständen zurückgekehrte Attentäter stand offensichtlich unter dem nachhaltig wirkenden Einfluß eines schweren Schocks. Seine Augen blickten starr ins Leere, und seine zusammengepreßten Lippen blieben stumm. Er antwortete auf keine Frage.

Sie saßen alle um ihn herum und versuchten, ihm ein Wort der Aufklärung zu entlocken. War das Attentat völlig mißglückt? Hatte er keine Gelegenheit gehabt, auf den Despoten zu schießen? Hatten sie ihn

noch vorher abgefangen? War es Verrat gewesen?

Mit offenem Augen starre Rogal in das grelle Licht. Admiral Zernif seufzte. »Es ist sinnlos. Vielleicht sollten wir ihm einige Tage Ruhe gönnen. Wir werden noch früh genug erfahren, ob der Zarlt lebt, oder ob der Anschlag glückte. Vielleicht können uns die Fremden einen Rat geben. Dieser Rhodan hat merkwürdige Wesen um sich. Einige von ihnen kennen wir.«

Sie fuhren plötzlich herum. Mitten im Zimmer war ein Geräusch. Niemand konnte unbemerkt hierher gelangen, denn das Hauptquartier lag zehn Meter unter der Erde, ganz in der Nähe der Stadt. Die Sicherheitsmaßnahmen hatten noch nie versagt.

Was sie erblickten, jagte ihnen kalte Schauer der Furcht über den Rücken.

Aus dem Nichts heraus materialisierten zwei menschliche Gestalten.

Die eine kannte Zernif. Es war der Mann, der sich John Marshall nannte. Er gehörte zu Rhodan, diesem geheimnisvollen Fremden, der auf ihrer Seite zu stehen schien, wenn er sich auch jeder Hilfeleistung enthalten hatte. Der zweite Mann war unbekannt. Seine fast schwarze Hautfarbe war erschreckend und ungewohnt. Gehörte er auch zu den Fremden?

Zernif faßte sich. Seine Hand, die auf dem Kolben der Waffe lag, kam leer wieder hoch.

»Sie? Wie sind Sie hierhergekommen?«

»Durch die Hilfe meines Freundes Ras Tschubai, den ich Ihnen hiermit vorstellen möchte. Er ist Teleporter.« Zernif erhob sich. Für eine Weile vergaß er Rogal. Die anderen Rebellen ließen in ihrer Wachsamkeit nicht nach, der sie bisher ihr Leben verdankten. »Wie habt ihr uns gefunden?«

»Es war nicht schwer, Zernif. Wir kommen, um Ihre Hilfe zu erbitten.«

»Meine Hilfe? Wie können wir euch helfen, die ihr mächtiger seid als selbst der Zarlt?«

»Ihr werdet es erfahren. - Ist das nicht Rogal? Was ist mit ihm geschehen? Es sieht so aus, als stünde er unter einem Hypnozwang.«

»Wir halten es für die Nachwirkungen eines seelischen Schocks. Wir müssen wissen, was mit ihm geschehen ist.«

Marshall kniff die Augen zusammen. Sein erster Gedanke war, daß die Mooffs den natürlichen Abwehrblock Rogals durchbrochen haben könnten.

»Wo hat es ihn erwischt?« Zernif zögerte eine Sekunde. Er ahnte nicht, daß Marshall bereits in seinen Gedanken las und wußte, was geschehen war. Dann entschloß er sich, dem Fremden reinen Wein einzuschenken. Schnell berichtete er von dem geplanten Attentat. Marshall nickte langsam. »Also vergangene Nacht? Dann mißglückte der Anschlag, denn noch heute vormittag hat der Zarlt neue Befehle erlassen, die sich ganz offen gegen uns, seine Gäste,

richten. Vielleicht macht er uns für das Vorkommnis verantwortlich. Und Rogal kehrte so zurück?« Er sah in Richtung des Rebellen, der seine Lage nicht verändert hatte. Immer noch starrte er in die grelle Lichtquelle. »Darf ich ihn mir ansehen?«

Das war nur ein Vorwand, um in aller Ruhe in die Gedanken Rogals eindringen zu können. Marshall erschrak, als er auf den starken Abwehrblock stieß, der sich ihm entgegenstellte. Seine Fähigkeiten waren nicht die eines Suggestors. Da konnte nur Andre Noir, der Hypno des Mutantenkorps helfen. Er wandte sich an Ras Tschubai: »Können Sie Zernif und mich zugleich mit Rogal zur TITAN teleportieren?«

»Zu riskant. Ich schlage vor, ich bringe Sie einzeln ins Schiff. Das dauert auch nicht viel länger.«

»Gut«, erwiederte Marshall und erklärte Zernif den Zweck ihres Kommens eingehender. Dann setzte er hinzu: »Wir nehmen Rogal mit und werden sehen, was wir für ihn tun können. Hier habe ich ein kleines Funkgerät mitgebracht, mit dem ihr jederzeit Verbindung mit Rhodan erhalten könnt. Bleibt auf Empfang. Und nun zuerst Rogal.«

Die Zaliter sahen in scheuer Bewunderung zu, wie der Neger mit Rogal verschwand. Keine zehn Sekunden später rematerialisierte er und holte Zernif. Dann kam Marshall an die Reihe.

In dumpfem Schweigen blieben sie zurück und starnten abwartend auf den kleinen Kasten, der ein leises Summen von sich gab. Er war ihre letzte Verbindung mit der Außenwelt.

*

Der Fiktivtransmitter vom Planeten Wanderer war eine großartige Sache.

Er konnte Materie jeder Art im Bruchteil einer Sekunde durch die fünfte Dimension an jeden beliebigen Ort teleportieren, ganz gleich, ob es sich um Atombomben oder Menschen handelte. Im ganzen Universum hatte es noch nie eine vollkommenere Waffe gegeben. Den größten Schiffen halfen die stärksten Schutzschirme nichts, wenn entmaterialisierte Bomben in ihr Inneres teleportiert und dort zur Detonation gebracht wurden.

Aber heute benutzte Rhodan den Transmitter für friedliche Zwecke. Er sollte die Gazelle unbemerkt in den Raum bringen. Der Fernaufklärer war eine Art Fliegende Untertasse mit einem Durchmesser von über dreißig Metern. Von Pol zu Pol maß die Vertikalachse achtzehn Meter. Der Aktionsradius betrug 500 Lichtjahre. Die Bewaffnung bestand aus energiereichen Impulsstrahlern arkonidischer Herkunft.

Tiff meldete die Gazelle startbereit.

Thora, Crest, Marshall und Zernif waren schon an

Bord. Rhodan wartete noch auf Gucky, der jeden Augenblick auftauchen mußte. Er unterhielt sich mit Oberst Freyt, dem Kommandanten der GANYMED.

»Sollte in der Zwischenzeit ein Angriff auf Sie und die TITAN erfolgen, so wehren Sie sich. Die GANYMED geht in den Raum und wartet auf der besprochenen Position auf weitere Befehle. Niemand wird Sie finden, denn kein Strukturtaster kann Ihren Sprung orten. Bei der TITAN ist das anders, darum bleibt sie, wo sie ist.«

»Schon gut«, beruhigte Freyt. »Ich weiß mich meiner Haut zu wehren. Und was Bully angeht, so habe ich ebenfalls keine Bedenken.«

Rhodan wollte antworten, da materialisierte der Mausbiber.

»Da bin ich!« zwitscherte er völlig überflüssig. »War gerade dabei, mit Tama einen ganzen Transport von Mooffs zu überfallen. Ich habe Tama mit Ras gleich wieder losgeschickt.«

»Wir warteten auf dich«, erwiederte Rhodan und verabschiedete sich von Freyt. »Bis später, Oberst.«

»Hals- und Beinbruch«, wünschte dieser. »Lieber nicht!« meckerte Gucky und folgte Rhodan mit einem kleinen Sprung, da die Stufen des Einstieges für ihn zu hoch waren. Die Gazelle stand im Hangar der GANYMED. Der Transmitter würde sie drei Lichtmonate weit in den Raum schleudern. Kein menschliches Auge und kein technisch noch so vollkommenes Instrument würde die Transition registrieren können.

Sie nahmen ihre Plätze ein. Die Luke schloß sich. Die Zeit begann zu laufen. Und dann erfolgte der Start gleichzeitig die Transition.

Als Rhodan die Augen nach einem Blinzeln wieder öffnete, sah er in ein Meer hellfunkelnder Sonnen. Arkon stand inmitten des Kugelsternhaufens M13, 32000 Lichtjahre von der Erde entfernt. Die Sonnen standen dicht beisammen, und so kam es, daß der Weltraum hier von dem in der Nähe der Erde völlig verschieden war. Es war kaum eine dunkle Stelle zu finden, und die eigentliche Milchstraße war unsichtbar.

Rhodan sah auf die Skalen. Sie waren nun drei Lichtmonate von der roten Riesensonne Voga entfernt. Der Zarlt mußte annehmen, daß sie noch in der TITAN weilten. Bei ihrer Rückkehr nach Zalit war das etwas anderes. Mit Hilfe des Fiktiv-Transmitters war die Landung nicht möglich.

Rhodan stellte mit wenigen Handgriffen die Hyperfunkanlage auf Empfang und wartete, bis sich die Schirme erwärmten und aufglühten. Im Lautsprecher war ein Knacken, als die Tonanlage hinzugeschaltet wurde. Die Hyperkomfrequenz des Robotgehirns war bekannt, aber wie es schien, fand im Augenblick keinerlei Funkverkehr statt.

»Wir müssen es anrufen«, schlug Thora vor, deren

anfängliches Zögern in ungeahnte Tatkraft und Entschlußfreudigkeit umgeschlagen war. »Dann werden wir ja sehen, wie es reagiert.«

Zernif, der ehemalige Admiral der Raumflotte von Zalit, machte ein bedenkliches Gesicht.

»Ich weiß nicht recht, was ich hier soll. Was habe ich dem Regenten des Imperiums schon zu sagen?«

»Einiges«, sagte Rhodan, »das das Gehirn sehr interessieren wird. Sie sind unser Kronzeuge, und ich bin überzeugt, das Gehirn vermag Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, wenn auch nicht durch Telepathie, so doch mit Hilfe seiner Logikschaltung.«

»Eigentlich ist es ein faszinierender Gedanke«, warf Crest in die Debatte, »ein gewaltiges Sternenreich durch einen Robot regieren zu lassen. Wieviel hat sich doch in den vergangenen dreizehn Jahren geändert, nachdem vorher zehn Jahrtausende lang nichts von Bedeutung geschah. Ich habe sogar manchmal Zweifel daran, ob die neue Form der Regierung wirklich ein Nachteil für Arkon ist.«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch und sah Crest fragend an.

»Wollen Sie damit sagen, daß Sie die Herrschaft des Robotgehirns anerkennen, Sie als Angehöriger der abgesetzten Regierungssippe?« Crest wischte aus. »Nicht direkt. Ich meine nur, daß mir das Gehirn immerhin lieber ist als dieser Orcast XXI., der in meinen Augen nichts als ein Träumer und gelangweilter Genießer ist.«

»So gesehen, mögen Sie recht haben«, gab Rhodan zu und beobachtete den großen Bildschirm, auf dem farbige und abstrakte Muster hin- und herliefen. Analog dazu kamen aus dem Lautsprecher sinnlose und abgehackte Geräusche. »Ich nehme an, wir empfangen bereits Sendungen des Gehirns. Sie sind verschlüsselt und nicht für uns bestimmt.«

»Es steht mit seinen Kommandostellen auf den Hauptwelten des Imperiums in ständiger Verbindung«, nickte Crest. »Es vermag gleichzeitig Tausende von Gesprächen zu führen.«

»Auf der gleichen Frequenz?« bezweifelte Rhodan diese Vermutung. Crest nickte.

Rhodan überlegte einige Sekunden, dann schaltete er kurz entschlossen den Sender ein. Er wartete, bis auch dieser betriebsfertig war, holte tief Luft und begann zu sprechen:

»Hier Perry Rhodan von Terra. Ich rufe den Regenten des Imperiums von Arkon! Antworten Sie bitte! Es ist dringend!«

Er wiederholte den Spruch dreimal und wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Empfänger und dem Bildschirm zu.

Thora und Crest starnten wie gebannt auf das unverändert bleibende Farbmuster. Tiff, in der Hauptsache mit der optischen Beobachtung des sie umgebenden Raumes beschäftigt, spürte die

knisternde Spannung, die in der Zentrale herrschte. Zernif wartete geduldig und ergeben auf das, was geschehen würde.

Lediglich Gucky schien das alles nur wenig zu interessieren. Er hockte auf einer Couch und hielt die Augen halb geschlossen. Man hätte fast meinen können, er schliefe. Aber wer Gucky kannte, der wußte, daß der Mausbiber die personifizierte Konzentration war. Rhodan schüttelte den Kopf. »Das Gehirn muß uns hören«, sagte er. »Warum erhalten wir keine Antwort?« Er wiederholte seine Aufforderung abermals und fügte hinzu: »Ich bitte Sie, den Empfang zu bestätigen. Es geht um den Bestand des Imperiums!«

Die Farbmuster begannen schneller zu laufen. Das Pfeifen im Lautsprecher verstärkte sich. Das war alles.

»Immerhin eine Reaktion«, murmelte Rhodan unzufrieden. »Ich weiß nur nicht, was ich damit anfangen soll. Woher sollen wir den Schlüssel kennen, mit dem das Gehirn funkelt?«

»Vielleicht erklären Sie«, schlug Thora vor, »daß uns der Schlüssel unbekannt ist. Verlangen Sie Sendung im Klartext.«

Ein guter Vorschlag, fand auch Rhodan. Er wiederholte also seinen Ruf und betonte, daß jeglicher Verschlüsselungskode unbekannt wäre.

Die Spannung in der Gazelle wuchs ins Unermeßliche.

Die Farbmuster auf dem Bildschirm erstarrten. Im Lautsprecher war ein deutliches Knacken, dann hören die sinnlosen Töne auf. Kalt und unpersönlich erklang eine Stimme, die plötzlich die ganze Zentrale durchdrang.

Die Stimme sagte in der Sprache der Arkoniden:

»Ich habe Ihren und meinen Sender mit einem Sperrkanal verbunden, wir benötigen keinen Kode. Niemand kann diese Sendung verfolgen. Ihre Position ist bekannt. Sprechen Sie.«

»Können Sie mich sehen?« fragte Rhodan.

Es entstand eine winzige Pause, dann verschwanden die erstarrten Farbmuster vom Schirm. Sie kehrten wieder zurück, bewegten sich aber und begannen ein plastisches Bild zu formen. Während dieses Vorganges sagte die mechanische und kalte Stimme: »Ich sehe Sie, so wie Sie auch mich gleich sehen können. Ihre Entfernung von meinem Standort beträgt zweidreiviertel Lichtjahre Ihrer Rechnung. Ich habe Sie im Traktorstrahl. Wo ist das gestohlene Schiff?«

Das Bild vollendete sich. Rhodan sah in eine überdimensionale Halle, die keine Rückschlüsse darauf ziehen ließ, wo sie war. Mitten in dieser Halle ruhte eine riesige Halbkugel aus schimmerndem Metall auf ihrer Schnittfläche. Nichts sonst. Sie mochte einen Durchmesser von fünfzig Metern haben

und barg mit Sicherheit das Robotgehirn. Was unter der Halbkugel lag, war nicht zu erraten. Die Höhe der Konstruktion betrug fünfundzwanzig Meter, wie Rhodan sich leicht ausrechnen konnte.

Seit dreizehn Jahren hatte er auf den Augenblick gewartet, dem Regenten des Arkonidenimperiums gegenüberzustehen, aber in seinen kühnsten Träumen hatte er sich nicht ausgemalt, daß er so aussehen würde - eine Halbkugel aus Metall.

Er entsann sich der Frage des Robotgehirns.

»Das gestohlene Schiff wartet an einem sicheren Ort auf mich, Regent. Sollte ich nicht zurückkehren, ist es für das Imperium verloren.«

»Es ist nicht meine Absicht, Sie festzuhalten«, gab das Gehirn kühl zurück. »Wären Sie in dem gestohlenen Schiff, wäre die Situation anders. Was wollen Sie?«

»Sie davon überzeugen, daß ich nicht Ihr Gegner bin.«

»Das wird Ihnen nur schwer gelingen«, zweifelte das metallene Monstrum. Abrupt wandte er sich einem anderen Thema zu: »Ich sehe zwei Arkoniden. Sind es Thora und Crest, denen ich die Anerkennung teilweise zurückgab?«

»Sie sind es, Regent«, antwortete Rhodan. »Sie gehörten einst zur regierenden Schicht von Arkon.«

»Die Sippe der Zoltral brachte Arkon keine Vorteile«, schlug das Gehirn kalt zurück. »Seit ich vor sechs Jahren die Macht übernahm, geht es aufwärts.«

Rhodan wunderte sich insgeheim darüber, daß der Robot so etwas wie Stolz verspüren konnte. Wer aber Stolz verspüren kann, der ist anderen Regungen auch nicht abhold. Vielleicht kannte das Robotgehirn sogar Gefühle ...?

»Niemand bezweifelt das«, gab Rhodan zu. »Aber Sie müssen zugeben, daß die Sippe der Zoltral immer noch tatkräftiger und positiver für das Imperium arbeitet, als es die Sippe von Orcast jemals zu tun befähigt ist.«

»Darum wurde Orcast von mir abgelöst«, gab das Gehirn prompt zurück. »Er hätte das Imperium zerfallen lassen.«

»Eine letzte Frage, das Imperium betreffend, Regent: Warum erkennen Sie mich nicht als Freund an? Glauben Sie, daß ich dem Imperium schaden möchte? Habe ich nicht Thora und Crest zurückgebracht?«

Die Antwort kam sofort: »Sie sind mein größter Gegner, wenn ich vom persönlichen Machtstandpunkt aus urteile. Was das Imperium angeht, sind Sie mein Verbündeter, soweit ich bisher erkennen kann. Sie sehen, ich befinde mich in einem Zwiespalt. Wundert es Sie, daß ich das zugebe?«

»Ja«, sagte Rhodan. »Das wundert mich.«

»Ich gebe es nur deshalb zu, damit Sie meine

Handlungsweise verstehen. - Und nun: Warum nahmen Sie Verbindung mit mir auf?«

»Ich wollte Ihnen sagen, wo ich das gestohlene Schiff verborgen habe.« Die erste Pause trat ein. Diesmal benötigte das Positronengehirn sichtlich Zeit, mit der Mitteilung fertig zu werden und sie mit allen ihren Möglichkeiten und eventuellen Konsequenzen zu verarbeiten. Dieser Prozeß, der bei einem Menschen Stunden gedauert hätte, benötigte ganze zwei Sekunden. Dann erwiederte das Gehirn: »Warum?«

Es hatte also keine befriedigende und logische Antwort gefunden.

Kein Wunder, dachte Rhodan. Niemand kann das.

»Um Ihnen zu beweisen, daß ich Ihr Freund bin, muß ich das. Ich nannte das Schiff TITAN, und ich betrachtete es als geliehen. Sie erhalten es zurück, wenn Sie es wünschen. Das zur Information. Die TITAN liegt auf dem Raumhafen von Tagnor, der Hauptstadt des Planeten Zalit im System Voga, drei Lichtmonate von meinem jetzigen Standort entfernt.«

»Unmöglich!« kam die prompte Antwort. »Ich würde es!«

Rhodan gestattete sich ein mildes Lächeln, das wie Nachsicht aussah.

»Warum müßten Sie es wissen? Welcher Faktor garantiert das? Vielleicht ein Faktor, der Zarlt genannt wird?«

»Ganz richtig! Der Zarlt von Zalit ist Vize-Imperator des Imperiums. Ein so großes Schiff wie die TITAN würde bemerkt werden, wenn es auf dem Raumhafen von Tagnor läge. Und der Zarlt würde es mir melden, denn ich gab Befehl, das gestohlene Schiff zu jagen. Der logische Schluß ist: Sie lügen! Die TITAN ist woanders verborgen.«

»Fehlschluß!« entgegnete Rhodan und schien sich zu amüsieren. »Sie haben vergessen, daß auch ein anderer lügen könnte. Zum Beispiel der Zarlt.«

»Zarlt Elton ist mir treu ergeben.«

»Das ist möglich«, gab Rhodan ruhig zu. »Was aber kann Ihnen das nützen, wenn Elton seit einigen Wochen bereits tot ist?«

Wieder eine kurze Pause. Dann: »Warum erhielt ich keine Nachricht von seinem Tod?«

»Weil seine Mörder das für undiplomatisch hielten. Außerdem hätte es ihre Pläne behindert, wenn der Regent des Imperiums erfahren hätte, daß Zalit beabsichtigt, die Herrschaft über das Reich der Arkoniden anzutreten.«

»Mörder?«

Mehr nicht. Das Robotgehirn war also auch des Erstaunseins fähig.

»Zarlt Elton wurde ermordet. Der neue Zarlt ist Demesor, ein ehemaliger Offizier der Raumflotte. Er hat die Vernichtung des Robotgehirns von Arkon geplant.«

»Das ist absurd!« kam es ohne Erregung zurück.
»Niemand kann mich zerstören.«

»Doch!« widersprach Rhodan kalt. »Man kann!
Nur Demesor kann es nicht. Aus diesem Grund hat er
mich um meine Unterstützung gebeten. Erscheint es
Ihnen nun verständlich, daß er Ihnen nicht verriet, wo
sich die TITAN aufhält?«

»Unter diesen Aspekten wäre es logisch und daher
verständlich. Meine Frage hingegen lautet: Sprechen
Sie die Wahrheit? Wer kann sie mir beantworten?«

»Vielleicht Admiral Zernif«, sagte Rhodan und
zeigte auf den Zaliter. »Er diente unter Zarlt Elton
dem Imperium, fiel jedoch in Ungnade, als Demesor
an die Macht kam. Nur ein Zufall rettete ein Leben.
Mit anderen Zalitern, die dem Imperium treu ergeben
sind, gründete er die Widerstandsbewegung, deren
Ziel es ist, die Ordnung auf Zalit wiederherzustellen -
eine Ordnung, die dem Imperium dient.«

Es entstand abermals eine Pause von mehreren
Sekunden Dauer. Dann sagte das Robotgehirn
unpersönlich:

»Ich habe die Informationen über Admiral Zernif
geprüft. Seine Person ist über jeden Zweifel erhaben.
So war es bei Demesor auch.«

»Warum im Fall Demesor war?«

»Weil ich gerade feststellte, daß Demesor statt
seines fähigeren Bruders auf die Raumakademie
geschickt wurde. Das war vor dreißig Zalit-Jahren.
Die Wahrscheinlichkeit spricht heute dafür, daß er
damals seinem Bruder drohte. Außerdem besagen die
Informationen, daß Demesors Bruder später einem
Unfall zum Opfer fiel. Es ist bekannt, daß er ein
zuverlässiger Anhänger des Imperiums war.«

Rhodan atmete auf. Das Robotgehirn arbeitete
schnell und eiskalt.

»Welche Schlüsse ziehen Sie, Regent?«

»Daß Sie die Wahrheit sprechen. Was ist mit
Zernif?«

Zernif trat vor und starrte auf die schimmernde
Metallkuppel.

»Ich wollte Rhodans Aussagen bekräftigen und
betonen, daß unser Imperium in Gefahr ist. Demesor
hat eine Militärdiktatur auf Zalit errichtet und eine
Nachrichtensperre verhängt. Meine
Untergrundorganisation wird Demesor beseitigen und
den rechtmäßigen Nachfolger des alten Zarlt in sein
Amt einführen.«

»Danke«, sagte das Robotgehirn. »Ich glaube
Ihnen, weil es keine andere Möglichkeit mehr gibt.
Und was haben Sie damit zu tun, Rhodan?«

»Demesor bat mich um Hilfe, und ich habe ihn
hingehalten. Er hat die TITAN und mich geschützt,
weil er einen Bundesgenossen gegen Sie gefunden zu
haben glaubte. Demesor verlangte von mir zu
erfahren, wie ich den Festungsring von Arkon
durchbrochen habe.«

»Das«, sagte das Robotgehirn, »möchte ich auch
wissen.«

Rhodan lächelte. »Sie werden es später erfahren,
Regent. Aber es geschah mit Hilfe einer Waffe, die
auf Arkon unbekannt ist. Sie stammt vom Planeten
des ewigen Lebens.«

»Dieser Planet ist nichts als eine vage Theorie.«

»Er ist eine Tatsache!« widersprach Rhodan. »Ich
selbst war dort und erlangte die relative
Unsterblichkeit, die Thora und Crest verweigert
wurde. Doch weiter, Regent: Demesor ist ein
Verräter und muß unschädlich gemacht werden.
Doch er allein ist nicht schuld. Kennen Sie die
Mooffs?«

»Ja, verhältnismäßig primitive und jedenfalls
harmlose Wesen einer großen Methanwelt innerhalb
des Imperiums. Telepathen und schwache
Suggestoren. Was haben sie damit zu tun?«

»Sie weilen zu Tausenden auf Zalit und haben
geistig die Herrschaft übernommen. Der verräterische
Zarlt weiß es nicht, aber die Mooffs sind seine besten
Bundesgenossen. Mit ihrer Hilfe soll er das Imperium
erobern.«

»Das ist absurd! Die Mooffs kämen niemals auf
den Gedanken, Politik zu betreiben. Sie sind harmlos
und ohne Ehrgeiz. Ich betonte bereits, daß sie
Telepathen und Suggestoren sind, aber sie ...«

»Niemand hat behauptet, daß sie es sind, von
denen der Plan ausgeht; sie sind nichts als die Bauern
in diesem galaktischen Schachspiel. Ein Größerer
steckt dahinter. Er benutzt die Mooffs um Einfluß
über die Zaliter zu erringen, mit deren Hilfe er
wiederum das Imperium erobern will.«

»Und wer ist dieser Unbekannte?«

»Das, Regent, weiß ich nicht« Rhodan zögerte.
»Niemand weiß genau, ob er überhaupt existiert.
Aber Ihre Ausführungen über die Mooffs scheinen es
wahrscheinlich zu machen. Meine Leute kämpfen
seit Wochen gegen die Mooffs - und sie tun es für die
Erhaltung des Imperiums.«

»Welches Interesse haben Sie am Imperium?«

Thora, die bisher geschwiegen hatte, drängte sich
vor:

»Die Terraner und wir sind Verbündete, Regent!
Wir haben ihnen geholfen, als die
Individual-Verformer und später die Springer sie
angriffen. Warum sollten sie nicht uns helfen, wenn
es notwendig erscheint?«

Rhodan wunderte sich insgeheim über Thora. Das
wurde ja immer schöner mit der Arkonidin. Er hätte
sich keinen besseren Verteidiger wünschen können.

»Die Springer?« Das Robotgehirn legte erneut eine
Pause ein. »Sie sind dem Imperium nicht gut gesinnt.
Es ist theoretisch möglich, daß sie hinter den Mooffs
und den Plänen des Zarlt stecken.«

Rhodan war, als fielen plötzlich die Schleier von

seinen Augen.

Die Springer! Die Galaktischen Händler! Es würde zu ihrem Charakter passen, andere vorzuschicken und die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Aber auf der anderen Seite fehlte den Springern das Zusammengehörigkeitsgefühl, ohne das ein solches Unternehmen zum Scheitern verurteilt war.

»Vielleicht sind es die Springer«, schränkte Rhodan ein. »Wir werden es eines Tages erfahren. Ich habe Sie informiert, Regent, nun möchte ich Ihnen einen fairen Vorschlag unterbreiten.«

»Ja, ich höre.«

Rhodan holte tief Luft. Dann sagte er:

»Sie überlassen mir die TITAN und stellen jede Verfolgung ein. Ich verpflichte mich dafür, auf Zalit die Ordnung wiederherzustellen und den rechtmäßigen Zarlt einzusetzen.«

»Lassen Sie mir Zeit«, bat der Regent.

Das Bild auf dem Schirm blieb. Im Lautsprecher war ein gleichmäßiges Summen, nicht mehr. In einer Entfernung von knapp drei Lichtjahren begannen positronische Speicherbänke zu arbeiten. Informationen wurden weitergeleitet, neu gespeichert und die Ergebnisse gegeneinander abgewogen.

Das Robotgehirn fällte seine Entscheidung.

Das Ergebnis kam fünfzehn Sekunden nach der Bitte um Zeit.

»Ich bin einverstanden, Perry Rhodan von Terra. Die TITAN wird Ihnen solange leihweise überlassen, wie Sie für das Imperium tätig sind. Die Verfolgung wird ab sofort eingestellt, wenn ich Sie auch im Auge behalte. In dem Augenblick, da Demesor bestraft und der Hintermann der Mooffs entlarvt ist, gehört die TITAN für immer Ihnen. Nehmen Sie an?«

»Ich nehme an, Regent. Werden Thora und Crest nach Arkon zurückkehren dürfen?«

»Nein, ich will nicht!« Das war die Arkonidin. Rhodan sah sie erstaunt an. Ehe er etwas sagen konnte, unterbrach ihn das Robotgehirn:

»Thora und Crest können jederzeit nach Arkon zurückkehren, aber ich wünsche, daß sie auf der TITAN bleiben. Und zwar in leitender Position.«

»Angenommen«, bestätigte Rhodan kurz. Er warf Thora einen schnellen Blick zu. »Noch Fragen?«

»Ja.«

Rhodan wartete. Er ahnte nicht, was das Gehirn noch von ihm wissen wollte. Und so war es kein Wunder, daß er überrascht würde.

»Sind Sie ein Abkömmling der alten Arkoniden?«

Für einen Augenblick war Rhodan verwirrt. Alles hatte er erwartet, nur das nicht. Es war eine Frage, die sich das Gehirn viel besser beantworten konnte als er.

»Es ist uns unbekannt, ob die Terraner von den Arkoniden abstammen«, entgegnete er. »Eigentlich müßte derartiges in der Zentralkartei von Arkon

vermerkt sein.«

»Ich weiß nicht, was Terra für eine Welt ist und kenne die Position nicht.«

Die wirst du auch nicht so schnell erfahren, dachte Rhodan und ahnte plötzlich die Absicht des Regenten. Die Position der Erde wollte er erfahren ...!

»Jedenfalls gehört Terra nicht zum Imperium, Regent. Ich weiß nicht, wie weit Ihre Siedlerschiffe einst vordrangen, aber vielleicht wurde eines von ihnen auf unsere Welt verschlagen. Eines Tages werden wir auch diese Frage beantworten.«

»Sie stammen jedenfalls von der gleichen Art wie die Arkoniden ab. Eine Parallelentwicklung entspricht nicht der Wahrscheinlichkeit. Es wäre ein zu großer Zufall, wenn sich unabhängig voneinander identische Intelligenzen entwickeln würden. Nun, lassen wir das.«

Rhodan betrachtete die schimmernde Halbkugel nachdenklich.

»Jedenfalls wissen Sie mehr, Regent, als Sie zugeben wollen.«

»Wie meinen Sie das?«

Rhodan lächelte und warf Thora einen beruhigenden Blick zu.

»Sie errechneten die Entfernung meines Standortes mit 2,75% Lichtjahren *meiner* Rechnung. Woher kennen Sie die Dauer eines Jahres auf meiner Heimatwelt?«

Das Robotgehirn antwortete, ohne zu zögern:

»Ich konnte Funkmeldungen auffangen und mir Ihre Rechnungsmaßstäbe heraussuchen. Damit kenne ich jedoch keineswegs die Position Ihrer Heimatwelt. Eines Tages werden Sie sie mir mitteilen.«

»Möglich«, gab Rhodan zu. »Eine letzte Frage: Ich kann jederzeit mit Ihnen in Verbindung treten, wenn es mir notwendig erscheint?«

»Jederzeit auf dieser Frequenz. Ich danke Ihnen, Perry Rhodan.«

Der Bildschirm wurde von einer Sekunde zur anderen dunkel.

Rhodan schaltete die Geräte ab. Langsam setzte er sich in den nächsten Sessel. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn.

»Der Regent des Imperiums dankt mir«, murmelte er zweifelnd. »Ist das die Wahrheit, Crest? Thora? Können wir den Worten des Robotgehirns trauen? Meint der Regent es ehrlich mit uns? Steckt eine Teufelei dahinter?«

Thora trat vor und legte ihre Hand auf seine Schulter.

»Nein, Perry, das glaube ich nicht. Ein Robotgehirn befaßt sich nicht mit Lüge und Hinterlist. Es ist selbstbewußt und glaubt deshalb an seine Fähigkeiten, die durch Lüge und Hinterlist ja nur geschwächt würden. Ich glaube, der Regent des

Imperiums hat Sie aufrichtig als einen Verbündeten anerkannt. Damit ist der erste Schritt getan, das Imperium zurückzuerobern« Rhodan sah sie an.

»Nicht gegen den Willen des Regenten! Wenn das Gehirn eines Tages erkennen sollte; daß Menschen oder Arkoniden wieder befähigt sind, die Herrschaft erneut anzutreten, wird es sich nicht gegen diese Erkenntnis wehren. Es wird uns helfen.«

»Möge das Schicksal Ihnen recht geben, Perry«, sagte Crest ruhig. »Was nun? Kehren wir nach Zalit zurück?«

»Ja, natürlich. Man wartet dort auf uns. Wir kehren sofort zurück.«

»Hoffentlich«, quietschte Gucky aus seiner Ecke, »bereitet uns der Zarlt einen feierlichen Empfang.«

»Dazu wird er kaum Zeit haben«, erwiderte Rhodan und tauschte einen wissenden Blick mit Tiff, der die Koordinaten für den Rücksprung einstellte. Wozu existiert auf Zalit eine Untergrundbewegung. Er sah auf seine Uhr. »In genau fünf Stunden ist auf dem vierten Planeten der Voga die Hölle los. Der Zarlt wird seine ganzen Streitkräfte einsetzen müssen, um die Leute zu fangen, die überall die Anlagen der Armee und Raumflotte in die Luft sprengen. Und in diesem Wirrwarr werden wir ungestört und unbemerkt am Rande des Raumfeldes landen.«

Gucky hielt den Kopf schräg und blinzelte vertraulich.

»Und dann helfen wir den Rebellen? Vielleicht eine Schlägerei mit den Geheimpolizisten ...?«

Rhodan schüttelte den Kopf und sagte bedauernd:

»Tut mir leid, Gucky. Keine Schlägerei! Wir sind die Gäste des Zarlt. Wir werden ihm notfalls sogar helfen, den Aufstand niederzuschlagen.«

»Ha?« machte Gucky und schnappte nach Luft. Eiligst forschte er in den Gedanken Rhodans, stieß aber auf dessen Abwehrblock. So mußte er fragen: »Freunde des Zarlt? Daraus werde ich nicht klug.«

»Hauptsache ist«, belehrte ihn Rhodan, »daß auch der Zarlt daraus nicht schlau wird. Darum nämlich geht es mir. - Tiff, wie weit sind wir?«

»Transition in zwei Minuten. Wir kommen vier Lichtstunden von Zalit entfernt aus dem Hyperraum. Mit Höchstgeschwindigkeit schaffen wir es, pünktlich zur verabredeten Zeit dort zu sein.«

Rhodan nickte und gab keine Antwort. Er hatte genug damit zu tun, sich über Guckys empörtes Gesicht zu freuen.

Mausbiber sehen komisch aus, wenn sie empört sind ...

3.

Andre Noir richtete sich erschöpft auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er sah in die

fragenden Augen John Marshalls. »Nun?«

»Schwerer Hypnoblack. Bestimmt von den Mooffs verpaßt. Kann aber auch durch rein technische Mittel erfolgt sein. Ich weiß nicht, wie weit die Zaliter in dieser Beziehung sind. Jedenfalls ist es mir möglich, den Block zu neutralisieren. In zehn Minuten ist Rogal wieder normal.«

»Ausgezeichnet«, freute sich Marshall. »Dann kann ich inzwischen Rhodans Auftrag erledigen und die Rebellen mobil machen. Sie müssen zu einem bestimmten Zeitpunkt dem Zarlt einige Rätsel aufgeben.«

Er verließ die von Dr. Haggard eingerichtete Krankenstation und ließ den Hypno Andre Noir mit seinem Patienten allein.

Als er nach zwei Stunden mit Ras Tschubai zurückkehrte, fand er Rogal bereits in der Messe vor. Der Zaliter hatte sich gut erholt und sah ihm mit klaren, offenen Augen entgegen.

»Sie sind der Telepath Marshall ja, ich erkenne Sie wieder. Ich bin auf dem Schiff Rhodans, wie man mir mitteilte. Was ist mit meinen Freunden? Hat man sie ...?«

»Nein, Rogal, es ist alles in Ordnung. Ihre zwölf Begleiter, Soldaten des Zarlt, wurden ausgeschaltet, als sie das Ende des geheimen Ganges erreichten. Und nun berichten Sie. Was geschah?«

Rogals Gesicht verdüsterte sich. »Ich habe versagt«, klagte er sich an. »Ich gelangte unbehelligt in das Schlafgemach des Zarlt und fand ihn in seinem Bett liegend. Ich schoß auf ihn, und alles schien so, wie wir es uns ausgedacht hatten. Da erschienen die Leibwächter und nahmen mich fest. Und keine zehn Minuten später - stand ich dem Zarlt gegenüber. Er lebte, obwohl ich gesehen hatte, wie er starb.«

Marshall warf Noir einen fragenden Blick zu, aber der Hypno lächelte nur resigniert und winkte ab. Rogal schüttelte den Kopf. »Nein, Marshall, ich bin nicht verrückt. Genauso war es für mich. Ich hatte den Zarlt getötet, und nun lebte er wieder. Ich hatte sein Gesicht schmelzen sehen, aber nun war es wieder heil und ohne Narben. Da ahnte ich die Wahrheit. Der Zarlt besaß einen Doppelgänger - einen Roboter, der ihm nachgebildet worden war. Im Schlafgemach des alten Zarlt ruhte der Roboter. Man muß mit einem geheimen Gang gerechnet haben und wollte kein Risiko eingehen. Ich tötete den Roboter, was natürlich sofort den Alarm auslöste. Ich war in die Falle des Zarlt geraten. Es ging alles so schnell, daß ich keine Zeit mehr fand, mich zu töten, wie es meine Pflicht gewesen wäre.«

»Wir sind sehr froh deshalb«, sagte Marshall und lächelte dem Zaliter beruhigend zu. »Ihr Opfer wäre nutzlos gewesen. Sie haben nichts verraten. Und wenn, Ihre Freunde wären darauf vorbereitet gewesen. Jedenfalls wissen wir nun, daß der Zarlt

gewarnt ist. Ein Roboter also ist sein Doppelgänger - oder war es. Ihr Einsatz lohnte sich allein schon dieser Erkenntnis wegen. Glauben Sie mir, die Stunden des Diktators sind gezählt, denn wir warten nur noch darauf, daß er sich offen gegen uns stellt. Dann können auch wir handeln.«

»Und wann wird das sein?«

»Spätestens morgen. Rhodan ist im Augenblick im Raum zwischen hier und Arkon, um mit dem Robotgehirn zu verhandeln. Wir hoffen, er bringt günstige Ergebnisse mit.«

Rogal lächelte plötzlich. Wie eine schwere Last mußte es von seinem Herzen gefallen sein.

»Kann ich zu meinen Freunden zurückkehren?«

»Selbstverständlich, wir bringen Sie zu ihnen. Noch eine Frage: Was tat der Zarlt mit Ihnen, als er Sie gefangen genommen hatte?«

»Er ließ mich in einen Keller bringen, wo ich verhört werden sollte. Dann änderte er plötzlich seine Absichten. Ich wurde in einen Raum gebracht, in dem zwölf Behälter mit Mooffs standen. Von dieser Sekunde an fehlt mir jede Erinnerung. Ich weiß nicht, was geschehen ist.«

»So, die Mooffs. Sagen Sie, Rogal, wissen Sie eigentlich, wer oder was die Mooffs sind?«

Rogal nickte.

»Jedes Kind auf Zalit weiß es. Sie dienen der herrschenden Schicht als lebende Lügendetektoren, weil sie Telepathen sind. Niemand kann noch denken, ohne von den Mooff-Spielen belauscht zu werden. Sie sind eine große Gefahr für die Freiheit des Individuums.«

»Das haben Sie erkannt?« wunderte sich Marshall und wußte nun auch, daß die suggestiven Fähigkeiten der Mooffs unbekannt geblieben waren. Die Zaliter ahnten nicht, daß die Mooffs die eigentlichen Initiatoren der geplanten Erhebung gegen das Imperium waren. »Dann dürfte Ihnen Ihre erste Aufgabe nicht schwerfallen: Die Mooffs müssen vernichtet werden!«

»Sie haben bereits damit begonnen«, entsann sich Rogal. »Ihre Mutanten töten fast alle Mooffs, die es auf Zalit gab. Aber täglich treffen neue Transporte ein.«

»Tötet die Mooffs!« wiederholte Marshall. »Sie bedeuten den Untergang Zalits. Vielleicht sind sie ohne Schuld, aber das können wir nicht feststellen, denn sie stehen selbst unter Zwang. Sie sagen nicht aus, selbst dann nicht, wenn man sie mit dem Tode bedroht. Zerstört die Druckbehälter, und die Mooffs sterben. Und nun bringen wir Sie zu Ihren Freunden. Hier, Ras Tschubai wird das besorgen. Er weiß, wo das jetzige Hauptquartier ist. Leben Sie wohl, Rogal. Wir werden uns bald wiedersehen.«

Der Afrikaner klopfte dem Zaliter freundschaftlich auf die Schulter und klärte ihn mit wenigen Worten

auf, wie der Transport vor sich gehen würde. Marshall lächelte den beiden noch einmal zu und verließ die Messe. Er ging zu Bully in die Zentrale.

Bully langweilte sich entsetzlich, denn nichts war ihm mehr zuwider, als zu warten. Ein Teil der Mutanten war unterwegs, um Kontakt mit den Rebellen aufzunehmen und ihnen zu zeigen, wie man die Mooffs unschädlich mache. Die bisher eingegangenen Meldungen wiesen darauf hin, daß der Unterricht sehr erfolgreich verlaufen war.

Trotzdem arbeitete die Zeit gegen Rhodan und seine Freunde.

Der Zarlt war auch ohne suggestiven Einfluß der Mooffs bereit, das Robotgehirn von Arkon zu vernichten, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Rhodan verriet ihm nicht freiwillig, wie er den Festungsring Arkons durchbrochen hatte. Aber es gab noch andere Wege, das zu erfahren.

Er ließ seine Vertrauten zu sich kommen. Dazu gehörte an erster Stelle ein Offizier namens Hemor, der Rhodan persönlich bereits kannte. Dann Cenets, der Chef der Bewaffnung, ein herrschsüchtiger Zaliter, der sich sogar eine geringe Chance ausrechnete, selbst einmal Zarlt zu werden, wenn Demesor etwas Unvorhergesehenes zustieß. Schließlich wären noch Milfor und Orbson zu nennen, ebenfalls Spießgesellen des selbsternannten Zarlt.

Die fünf Zaliter saßen in einem isolierten Raum im obersten Stockwerk des Palastes, von wo aus man einen grandiosen Überblick auf das Gelände des Raumflughafens hatte. Es wimmelte dort regelrecht von Schiffen aller Art, denn der Zarlt hatte den größten Teil der Flotte nach Tagnor befohlen. Auf keinen Fall wollte er zulassen, daß Rhodan mit dem riesigen Schiff entfloh, wenn er einmal Verdacht schöpfte.

Milfor sah Demesor mißtrauisch an.

»Warum hast du uns gerufen? Kennen wir unsere Aufgabe nicht?« Der Zarlt nickte. »Ich hoffe es, Milfor, aber ich habe mich entschlossen, die Taktik zu ändern. Wie lange warten wir nun darauf, daß sich dieser Rhodan entscheidet, uns seine Geheimnisse mitzuteilen? Wochen schon warten wir, falls ihr das vergessen haben solltet. Sollen wir noch weitere Wochen untätig vergehen lassen? Nein, wir müssen handeln!«

Milfor wollte etwas sagen, schwieg aber. Cenets meldete sich zu Wort:

»Handeln? Wie meinst du das? Sollen wir Arkon angreifen, ohne, daß wir wissen, wie stark das Gehirn ist? Kennen wir die Dichte und Natur des Festungsringes? Kann er vielleicht durch einen Sprung durch den Hyperraum überwunden werden?«

»Noch wissen wir es nicht«, gab der Zarlt zu. »Aber wir werden es sehr bald wissen. Rhodan wird

es uns verraten.«

»Ich fürchte«, sagte Hemor, »darauf werden wir lange warten dürfen. Er hat bestimmt nicht die geringste Absicht, uns seine Geheimnisse preiszugeben.«

»Sicher hat er nicht die Absicht«, sagte Demesor. »Aber wir können ihn dazu zwingen. Mit Gewalt.«

Milfor sah auf. In seinen Augen begann es zu flimmern. Gewalt! Das war die Sprache, die er verstand. Er lächelte kalt.

»So gefällst du mir schon besser, Demesor. Gewalt! Das ist die einzige Möglichkeit. Wie aber willst du Rhodan in diese - unsere - Gewalt bekommen? Er ist klug und hat merkwürdig befähigte Freunde, wie man hört. Selbst die Mooffs können seine Gedanken nicht lesen.«

»Wir laden ihn zu einer Besprechung ein«, schlug Demesor vor. »Roboter werden ihn überwältigen, wenn Zaliter es nicht können. In den Gewölbten des Palastes wird er dann das Sprechen lernen. Dafür garantieren meine Wissenschaftler.«

»Und wenn er nicht allein kommt?« fragte der vorsichtige Cenets. Der Zarlt lächelte geringschätzig. »Die Roboter werden auch mit zehn Rhodans fertig, Cenets. Mache dir nur keine Sorgen. Und dann, wenn wir wissen, wie man ungehindert in das System Arkon eindringen kann, handeln wir. Die Tage der Robot-Regierung sind gezählt - es lebe das Zalitische Imperium von Arkon!«

»Es lebe das Zalitische Imperium!« murmelten die vier anderen zustimmend die Losung des Zarlt.

Es klang wie eine Verschwörung und es war auch eine.

*

Die Freunde Admiral Zernifs schlugen genau zur festgesetzten Minute los.

In und um Tagnor flogen wichtige Gebäude der Regierung und der alles beherrschenden Raumflotte in die Luft. Sogar eines der größeren Schiffe auf dem Landefeld explodierte. Zum Glück war die Mannschaft gerade mit Außenreparaturen beschäftigt, so daß nur zwei Mann getötet wurden.

Zur gleichen Zeit erfolgten offene Überfälle auf Polizeistreifen, bei denen eine erhebliche Anzahl der Schergen Demesors den Tod fanden. Die Zivilisten in der Stadt sahen dem Geschehen passiv zu und dachten nicht daran, den Polizisten zu helfen.

Auf dem Land flogen Fabriken in die Luft, ganze Rüstungszentren wurden zerstört. Erst jetzt wurde offensichtlich, wie gut die Organisation der Rebellen war. Niemals konnte ein derartiger Schlag in nur wenigen Stunden vorbereitet worden sein. Sie mußten schon lange etwas Ähnliches geplant haben. Rhodans Initiative hatte nur den Gang der Ereignisse

beschleunigt. Der Zarlt gab Großalarm. Kleinere Einheiten der Raumflotte wurden von Tagnor abgezogen, um zu ihren Einsatzhäfen zurückzukehren. Transporter brachten Truppen in die abgelegenen Gebiete, um eine offene Rebellion sofort im Keim zu ersticken.

Aber wo man auch zufassen wollte, kam man zu spät. Die Saboteure waren wie vom Erdboden verschwunden. Niemand wollte sie gesehen haben, niemand konnte den geringsten Hinweis geben.

Niemand achtete in diesem Chaos darauf, daß am Rand des riesigen Raumlandefeldes ein kleines, diskusförmiges Schiff aus dem dämmerigen Himmel herabschoß und in der geöffneten Luke der über achthundert Meter hohen GANYMED verschwand.

Die Landung war unbemerkt gegückt. In der gleichen Sekunde hörten die Sabotageakte auf Zalit auf.

Es war plötzlich eine Ruhe, als hätte es niemals eine Widerstandsbewegung gegeben.

*

Die Nacht verging ohne Ereignisse. Gegen elf Uhr morgens am anderen Tag näherte sich der TITAN ein Wagen. Er hielt dicht neben der unteren Einstiegluke. Ein Offizier stieg aus und richtete seinen Blick nach oben, wohl in der Hoffnung, daß ihn jemand bemerke. Zu seinem Glück war das der Fall. Sergeant Harnahan schaltete durch einen reinen Zufall den Bildspion der Luke ein und sah die farbenprächtige Uniform des Zaliters. Im ersten Augenblick hielt er das farbige Objekt für einen Riesenpapagei, aber dann erkannte er seinen Irrtum. Die Offiziere auf Zalit sahen alle so aus, als kämen sie von einem Maskenball.

Er zuckte die Achseln, von ihm aus konnten sich die Zaliter von Kopf bis Fuß in Orden kleiden, seine Sorge war das nicht.

Aber was hatte der Kerl hier zu suchen? Einen Augenblick überlegte er, ob irgendein Verbot bestand, die Luke zu öffnen. Er entsann sich keines solchen Verbotes. Nun, der Einstieg lag ja auch immerhin mehr als zehn Meter über der Betonfläche des Feldes. Wenn der Bursche da unten nicht gerade ein Rekordspringer war, drohte kaum Gefahr.

Harnahan ließ die Schleuse zur Seite gleiten. Es entstand ein Spalt, breit genug, daß er den Kopf durchschieben konnte.

»Betteln und Hausieren verboten!« brüllte er in die Tiefe.

Der Offizier des Zarlt zuckte erschrocken zusammen. Es war Hemor, der nicht mit diesem respektlosen Empfang gerechnet hatte. Er wußte, daß Rhodans Leute Interkosno sprachen.

»Ich komme im Auftrag des Zarlt«, rief er zurück,

ohne die ungehörige Warnung zu beachten. »Ich muß Rhodan sprechen.«

»Sie meinen Mister Rhodan?« vergewisserte sich Harnahan, der plötzlich großen Wert auf gute Erziehung zu legen schien. »Warten Sie, ich werde ihn fragen.«

Und ehe Hemor etwas sagen konnte, schloß sich die Luke wieder. Der Zaliter kochte vor Zorn, aber er beherrschte sich. Der Zarlt hatte Besonnenheit befohlen. Besonnenheit und Geduld. Später war Zeit genug, sich für den Hochmut Rhodans zu rächen.

Also blieb Hemor einsam und verlassen stehen und wartete. Harnahan ließ sich Zeit. Mit einer Anzahl von Lifts erreichte er schließlich die Zentrale und rief von hier aus Rhodan mit Hilfe des Interkoms. Rhodan weilte noch in seiner Kabine, nachdem er die halbe Nacht mit den Mutanten den geplanten Einsatz besprochen hatte.

»Wer will mich sprechen?« vergewisserte er sich erstaunt. »Ein Offizier?«

»Er behauptet, der Zarlt schicke ihn«, nickte Harnahan dem Gesicht auf dem Bildschirm zu. »Es sei dringend.«

Rhodan sprang aus dem Bett. »Sagen Sie ihm, er solle warten. Nicht ins Schiff lassen. Ich gehe zu ihm.«

»Allein?«

»Natürlich, oder glauben Sie, ich hätte vor einem einzelnen Zaliter Angst? Sie können von der Luke aus auf mich aufpassen.«

Harnahan schaltete den Interkom ab und kehrte zum Ausgangspunkt seines Abenteuers zurück. Der bunte Offizier wartete noch am gleichen Fleck und schien sich die Beine in den Bauch zu stehen.

»He, Sie da unten!« rief Harnahan ihn an und öffnete die Schleuse völlig, um sich auf die Schwelle zu setzen. Seine Beine baumelten herab. »Sie sollen warten. Rhodan kommt bald.«

Das war ein wenig übertrieben, denn Rhodan ließ sich Zeit. Schließlich war er gerade erst aufgestanden. Er frühstückte gemütlich, nachdem er sich durch die Außenbordbeobachtung davon überzeugt hatte, wer ihn da zu besuchen beabsichtigte. Hemor kannte er. Das war der Offizier gewesen, der ihn am Rand des Systems entdeckt und nach Zalit geleitet hatte. Ein enger Vertrauter des Zarlt. Ob es vielleicht besser war, wenn er Marshall mitnahm, der die Gedanken Hemors kontrollieren konnte?

Aber dann verzichtete er darauf. Die Absichten des Zarlt waren ihm ohnehin bekannt. Außerdem benötigte Marshall jetzt nach dem Einsatz seine Ruhe.

Als er in die Schleuse kam und Harnahan von hinten auf die Schulter klopfte, wäre der Sergeant fast vor Schreck in die Tiefe gefallen. Rhodan fing

ihn ab.

»Sind Sie so schreckhaft?« wunderte er sich. Harnahan faßte sich schnell. »Nein, aber der Anblick des Papageis dort unten hat mich schlaftrig gemacht. Er hat ein so langweiliges Gesicht.« Rhodan lachte. »Fahren Sie die Rampe aus. Ich werde mir den Vogel mal ansehen.«

Hemor wartete geduldig. Endlich wurde sein Warten belohnt. Rhodan kam, um den ersten Schritt in die Falle zu tun, die man vorbereitet hatte.

Er ging dem Verhaßten entgegen, der alle Pläne zu stören drohte.

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen«, begann er höflich und lächelte verbindlich. »Auch der Zarlt hat nicht immer Zeit für unangemeldete Besucher.« Das war ein versteckter Hinweis und zugleich eine deutliche Drohung. »Er würde sich freuen, Sie heute abend als seinen Gast begrüßen zu können. Nein, kein Fest. Eine wichtige Lagebesprechung.« Rhodan tat erstaunt.

»Lagebesprechung? Was habe ich mit der Lage auf Zalit zu tun?«

Hemor blinzelte in die Mittagssonne.

»Sehr viel, nehme ich an. Da Sie dem Zarlt Ihr Geheimnis nicht verraten wollen, werden wir das Robotgehirn eben ohne Ihre Hilfe angreifen. Der Zarlt möchte Sie über seine Absichten informieren und Sie dann bitten, Zalit zu verlassen. Aber er wollte Ihnen das selbst sagen, und ich darf ihm nicht zuvorkommen.«

Das war er aber schon. Und zwar mit voller Absicht. Rhodan sollte neugierig gemacht werden. Es schien auch zu gelingen.

»So, Sie wollen also Arkon endlich angreifen ... Und ich soll Zalit verlassen? Das Robotgehirn wird mich jagen.«

»Es wird genug mit uns zu tun haben«, beteuerte Hemor selbstsicher. »Wir sind der Ansicht, daß es sich dann nicht mehr um Sie kümmern wird.«

Sprach Hemor die Wahrheit? Schon bereute es Rhodan, ohne Marshall gekommen zu sein. Die Einladung des Zarlt konnte er auch nicht gut ablehnen, das wäre verdächtig. Er mußte auch weiterhin so tun, als vertraue er ihm und hoffe auf Partnerschaft.

»Was geschah gestern? Wir beobachteten einige Explosionen in der Stadt und eine rege Tätigkeit der Raumflotte. Gab es Ärger?«

»Einige Unglücksfälle, nichts weiter. Der Zarlt wird Ihnen davon berichten. Darf ich ihm melden, daß Sie kommen werden?«

»Ich werde erscheinen und einige meiner Berater mitbringen.«

»Zwei Stunden vor Sonnenuntergang«, nickte Hemor und ging zu dem wartenden Wagen. Ohne sich noch einmal umzublicken, stieg er ein und gab

dem Fahrer einen Wink. Das Gefährt setzte sich sofort summend in Bewegung und glitt auf den Rand des Feldes zu, wo die Ausfallstraße von der Stadt her endete.

Der Rhodan ständig zur Verfügung stehende Wagen stand unverändert an seinem alten Platz. Er würde sie heute abend zum Zarlt bringen.

Rhodan hatte plötzlich starke Zweifel, ob es auch beabsichtigt war, daß er sie wieder zurück zur TITAN brachte ...

*

Der Tag verging ruhig. Ras Tschubai war mit Tama Yokida unterwegs und schaltete Mooff auf Mooff aus. John Marshall war mit Zernif und dem Teleporter Tako Kakuta von Rebellenunterschlupf zu Rebellenunterschlupf geeilt, um die endgültige Erhebung gegen den Zarlt vorzubereiten. Die einzelnen Kommandos lagen von nun an in ständiger Bereitschaft. Eine kurze Botschaft würde sie handeln lassen. Jede Gruppe war mit einem Funkempfänger ausgerüstet worden, der ihnen ein Zeichen zum Losschlagen übermitteln sollte.

Zernif kehrte mit Marshall in die TITAN zurück. Er würde die Aktion von hier aus leiten.

Drei Stunden vor Sonnenuntergang setzte Rhodan eine Besprechung in der Messe der Mutanten an. Außerdem waren die beiden Arkoniden, Bully und Leutnant Tifflor als Verbindungsmann zur GANYMED anwesend.

»Der Zarlt hat mich zu einer Unterredung eingeladen. Bully und John Marshall werden mich begleiten. Nadelstrahler sind unsere Bewaffnung. Ich wittere einen Verrat.

Daher steht das Mutantenkorps in erhöhter Alarmbereitschaft. Verbindungsperson mit John Marshall ist Betty Toufry. Hören Sie, Betty, Sie müssen ständig mit Marshall in telepathischem Kontakt bleiben, verstanden?« Er wartete, bis das noch sehr junge Mädchen - Telepath und Telekinet zugleich - bestätigend genickt hatte, dann fuhr er fort: »Thora übernimmt das Kommando über die TITAN. Beim Zeichen eines ernsthaften Angriffes sofort starten! Jawohl, Thora, ich sagte: starten! Und zwar Transition über zwei Lichtjahre zu einem Punkt, dessen Koordinaten der Bordcomputer kennt. Oberst Freyt wird von Tiff unterrichtet. Die TITAN und GANYMED dürfen keiner Gefahr ausgesetzt werden, obwohl ich kaumannehme, daß man die Schutzschirme durchbrochen kann. Vor allem aber möchte ich unnützes Blutvergießen vermeiden.«

Gucky, der zusammengerollt und scheinbar unbeteiligt in einem Sessel gelegen hatte, streckte sich und wurde über einen Meter lang. In seinen braunen und klugen Augen lag heimlicher Vorwurf.

»Und wir?« fragte er. »Sollen wir mit der TITAN verschwinden, während hier eine Show abrollt?«

Rhodan schüttelte lächelnd den Kopf.

»Wer sagt das? Bevor die TITAN startet, bringen die Teleporter alle Mitglieder des Mutantenkorps in die vorbereiteten Verstecke der Rebellen. Auch Zernif geht dann mit. Die Operationen gegen den Zarlt beginnen dann sofort. Es ist alles bereit. Nur der Zeitpunkt muß noch bestimmt werden. Es ist der Zarlt, der das tut« Gucky atmete auf. »Und ich dachte schon, wir sollten schlafen, während du die Sache hier auf Zalit allein machst.«

Rhodan lächelte plötzlich nicht mehr.

»Ich habe so das Gefühl«, sagte er, »daß ich es nicht allein schaffen würde, Gucky. Heute abend könnte eine Entscheidung fallen ...«

*

Das Wesen war rund, hatte einen Durchmesser von einem Meter und war genauso hoch. Es hockte unbeweglich in einem Druckbehälter aus Glas, der eine dichte Methanatmosphäre enthielt, denn ohne diese konnten die Mooffs nicht existieren.

Der Behälter stand in einem abgeschlossenen Raum des Palastes, nicht weit von dem kleinen Saal entfernt, in dem die heutige Besprechung mit Rhodan stattfinden sollte.

Vorsichtig sondierte der Mooff, wie regelmäßig jeden Tag, die Gedanken aller Zaliter, die sich im Palast aufhielten. Es war kein Verräter darunter, wie er schnell feststellte. Aber dann konzentrierte er sich auf den Zarlt und suggerierte ihm sein Gedankenbild ein:

Zarlt Demesor, was sind deine Absichten heute abend?

Demesor weilte in seinem Privatgemach und kleidete sich um, als er die Frage »sah«. Sie stand wie etwas Körperliches vor seinem geistigen Auge. Er wußte, daß einer der Mooffs Verbindung mit ihm suchte. Sie waren treue und zuverlässige Diener.

Ich habe Rhodan eingeladen. Du wirst seine Gedanken überwachen und mir mitteilen, ob er einen Verrat plant.

Der Zarlt wußte, daß der Mooff ihn verstehen konnte. Die Bestätigung erfolgte prompt.

Rhodan ist ein Feind Zalits. Er muß getötet werden. Wir werden dir dabei helfen. Aber du mußt vorsichtig sein. Er besitzt Gefährten, die genauso gute Telepathen sind wie wir. Sie können deine Gedanken erraten. Ich werde somit dafür sorgen, daß du und alle, die von dem Vorhaben wissen, einen Abwehrblock erhalten.

Demesor sah seine Ahnungen bestätigt. Auch Rhodan besaß Telepathen. Gut, daß der Mooff ihn gewarnt hatte.

»Danke«, sagte er laut. »Ich hätte es vergessen. Rhodan wird also keine Ahnung haben, was ihm bevorsteht?«

Er wird ahnungslos bleiben, bis du handelst. Und darin ist es für ihn zu spät. Wenn er gefangen ist, lasse ihn zu mir bringen. Wir werden kontrollieren, ob er die Wahrheit spricht.

»Ich muß ihn erst zum Sprechen bringen«, erinnerte Demesor.

Das dürfte nicht schwer sein, Zarlt. Bringe ihn zu uns. In den großen Saal der Telepathen. - Vergiß es nicht!

Für einen Augenblick glaubte Demesor, in der Aufforderung eine Drohung zu spüren, aber dann verschwanden seine Bedenken, als seien sie weggeblasen. Natürlich hatte der Mooff recht, wenn er sich das Verhör Rhodans vorbehielte. Konnte nicht gerade ein Telepath die geheimsten Geheimnisse des Gefangenen zutage fördern?

Zarlt Demesor lächelte.

Er begann, sich auf den vielversprechenden Abend zu freuen ...

4.

Bully prüfte den korrekten Sitz seiner Uniform.

»Ob heute auch Mädchen dabeisein werden?« fragte er mit verhaltenem Interesse und versuchte, sein borstiges Haar dazu zu bewegen, sich glatt zu halten. »Schließlich muß es doch auf Zalit auch Mädchen geben.«

»Rothäutige Schönheiten mit Kupferhaar?«

Rhodan schüttelte den Kopf und blinzelte Marshall zu, der ungeduldig an der Tür wartete. »Ich fürchte, der Zarlt hat andere Sorgen als sich um unsere diesbezüglichen Bedürfnisse zu kümmern. Du wirst also auf Damengesellschaft verzichten müssen.«

»Dann eben nicht!« erwiderte Bully patzig und ließ Haare Haare sein. Mochten sie stehen wie eine Bürste. »Vielleicht haben sie keine hübschen.«

»Ziemlich schwacher Trost«, knurrte Marshall und trat nervös von einem Fuß auf den anderen. »Möchte wissen, ob Sie keine anderen Sorgen haben, Bully.«

»Nein, keine anderen«, eröffnete ihm Bully grinsend.

Rhodan überprüfte die Ladung seines kleinen Nadelstrahlers, bevor er die Waffe in eine der Gesäßtaschen schob. Dann nickte er seinen beiden Freunden zu.

»Fertig? Gut, dann kann es losgehen.«

Drei Minuten später schloß sich hinter ihnen mit einem dumpfen Laut die Ausstiegsluke. Ohne sich umzusehen, kletterten sie in den wartenden Wagen des Zarlt, der sich sofort in Bewegung setzte und in schneller Fahrt über das Feld glitt, bis er die Straße erreichte. Hier erhöhte er sein Tempo und raste auf

die Silhouetten der fernen Stadt zu. Die Umrisse der charakteristischen Trichterbauten hoben sich klar und deutlich gegen den hellen Himmel ab. In zwei Stunden erst würde die Sonne untergehen.

Bald fuhren sie durch die Vororte mit ihren zahlreichen Parks und Grünanlagen. Rhodan wußte, daß es hier unterirdische Gänge und Räume gab, in denen die Rebellen in Bereitschaft lagen. Marshall brauchte nur das telepathische Kommando zu geben, Betty Toufry würde es auffangen und weiterleiten - die Revolution bräche aus ...

Aber soweit war es noch nicht. Niemand wußte, was der Zarlt plante.

Der Palast kam in Sicht. Mit seinen einhundertfünfzig Metern Höhe überragte er alle anderen Bauten. Rot schimmerten die nach außen geneigten Wände im Schein der schon tiefstehenden Sonne Voga. Rhodan bemerkte, daß die üblichen Wachen am Portal nicht verstärkt worden waren. Das erschien im Hinblick auf die Ereignisse des Vortages fast verdächtig. Mit einem Seitenblick stellte er weiterhin fest, daß der Mooff inmitten der weiten Rasenfläche wieder vorhanden war. Er mußte ersetzt worden sein, denn der alte war einem Anschlag zum Opfer gefallen.

Schon spürte er die tastenden Gedanken und suggestiven Versuche des Quallenwesens. Die übliche Aufforderung, alle eventuell mitgeführten Waffen den Posten abzuliefern. Die suggestive Kraft, die hinter dem Befehl steckte, war nur gering und ohne Bedeutung. Rhodan ignorierte die Aufforderung genauso wie Bully und Marshall. Der Wagen hielt. »Der Kerl könnte uns mindestens den Schlag öffnen«, meckerte Bully auf englisch, »wenn man uns schon nicht wie richtige Gäste in Empfang nimmt.«

»Ist hier nicht üblich«, klärte Rhodan ihn auf und stieg steifbeinig ins Freie. »Außerdem ist das heute kein Staatsempfang, sondern ein ganz gewöhnlicher Besuch.«

»Ob er so gewöhnlich ist, werden wir hinterher wissen«, entgegnete Bully voller Mißtrauen. »Ich habe so das Gefühl ...«

Er kam nicht mehr dazu, seine Gefühle näher zu klassifizieren, denn nun traten aus dem inneren Portal drei farbenprächtige Zaliter mit geschulterten Strahlgewehren. Die Waffen wirkten alles andere als beunruhigend. Kolben und Läufe waren reichlich mit silbernem und goldenem Metall verziert, der Tragriemen trug ornamentreiche Stickerei.

»Himmel!« stieß Bully erschrocken hervor. »Ist das eine Operette, in der wir Statisten zu mimen haben?«

Marshall verbiß sich ein Grinsen. Er forschte schnell in den Gedanken der drei Posten und stieß auf recht oberflächliche Eindrücke. Der eine dachte an

alles andere, nur nicht an seine Aufgabe, die Gäste des Zarlt zu empfangen, die ihm völlig gleichgültig waren. Der zweite überlegte gerade angestrengt, wie er dem Bruder seiner Frau eins auswischen konnte, weil er etwas von seiner Freundin erfahren hatte und ...

Der dritte, stellte Marshall verblüfft fest, dachte überhaupt nicht.

Es blieb ihm keine Zeit, weiter über das psychologische Novum nachzudenken, denn die drei Posten hielten vor ihnen an, präsentierten ihre Prachtgewehre und machten dann zackig kehrt. Langsam setzten sie sich in Marsch. Rhodan nickte Bully und Marshall zu.

Gemessenen Schrittes folgten sie den Voranschreitenden.

Ein Lift brachte sie in ein höher gelegenes Stockwerk. Hier wurden sie von drei anderen Operettensoldaten übernommen. Marshall blieb keine Gelegenheit, sie zu überprüfen, denn er verspürte plötzlich starke Impulse, die aus verschiedenen Richtungen auf ihn eindrangen. Es waren keine Suggestionsbefehle, darum war er sicher, der einzige zu sein, der sie wahrnahm. Ehe er sich darüber klar wurde, was die Impulse zu bedeuten hatten, wurden sie schwächer und verschwanden. Das Zwischenspiel hatte keine dreißig Sekunden gedauert.

Sie folgten den Offizieren durch einen langen und leicht gekrümmten Korridor, Marshall überlegte krampfhaft, was die Impulse zu bedeuten hatten. Waren sie von Mooffs abgetastet worden? Wenn dem so war, wußten die Mooffs bereits, wer ihre Gegner waren.

Aber hatten sie das nicht schon immer gewußt?

Die drei Posten hielten an. Sie präsentierten wieder. Eine Tür öffnete sich. Dahinter lag ein kleiner Saal, in dessen Mitte ein flacher Tisch stand. Daran saßen fünf Personen. Im Hintergrund erhob sich ein flaches Podium, das von bunten Vorhängen eingehaumt war.

Vier Zaliter blieben sitzen. Der Zarlt erhob sich und ging seinen Gästen entgegen. Er streckte seine Hand aus.

»Willkommen, Perry Rhodan. Sie sind pünktlich.«

Rhodan nahm die Hand, gab aber den Druck nicht zurück. Auch Bully und Marshall wurden auf gleiche Weise begrüßt. Ersterer verzog das Gesicht, als habe er etwas Unangenehmes angefaßt. Der Zarlt schien es nicht zu bemerken.

»Und nun darf ich Sie meinen Offizieren vorstellen. Einige kennen Sie ja bereits - Hemor und Cenets. Dies ist Milfor. Orbson ist kommandierender Admiral der Patrouillen. Und nun nehmen Sie bitte Platz. Ich habe mir erlaubt, Ihnen zu Ehren ein kleines Essen zu geben. Dabei läßt sich besser reden.«

Rhodan saß in der Mitte, rechts und links von ihm Marshall und Bully. Ihm genau gegenüber nahm Demesor Platz. Er saß zwischen Hemor und Milfor auf der einen, Cenets und Orbson auf der anderen Seite.

Während noch belanglose Höflichkeitsfloskeln getauscht wurden, erlebte Marshall seine erste große Enttäuschung. Er konzentrierte sich ganz auf seine Aufgabe und wollte damit beginnen, die Gedanken im Unterbewußtsein der Zaliter zu erforschen. Naturgemäß begann er damit bei Zarlt Demesor.

Er stieß gegen den Abwehrblock eines Mooff.

Etwas anderes konnte es nicht sein, denn kein Nicht-Telepath konnte ohne jahrelanges Training einen solchen Block selbstständig errichten. Außerdem gehörte eine gewisse Suggestionsgabe dazu. Beides besaßen die Mooffs in ausreichendem Maße. Sie hatten sich also bereits in das Geschehen eingeschaltet.

Er versuchte es bei den vier Offizieren und mußte feststellen, daß es bei ihnen nicht anders war. Es war ihm unmöglich, die Gedanken der fünf ihm gegenüberstehenden Zaliter zu lesen. Das war ein Handikap, mit dem niemand gerechnet hatte. Marshall am allerwenigsten.

Er mußte Rhodan warnen, der selbst ein schwacher Telepath mit beschränkten Fähigkeiten war.

»Nein, es waren nur einige Unfälle«, sagte der Zarlt gerade und beantwortete damit eine Frage Rhodans, der sich nach der Ursache der gestrigen Aufregung erkundigte. »Fahrlässigkeit. Das kommt schon vor. Die Schuldigen wurden bestraft.«

Rhodan lächelte freundlich. Er empfing im gleichen Augenblick Marshalls telepathische Botschaft und Warnung. Nicht nur, daß die Gedanken des Zarlt und seiner Vasallen verborgen blieben, nun bestand auch die Gefahr, daß die Mooffs ihre - Rhodans und seiner Freunde - Gedanken lasen und sich entsprechend einrichten könnten. Ein Abwehrschirm war die einzige Möglichkeit, um das zu verhindern.

Ohne, daß Demesor und seine Offiziere es bemerkten, begann die Auseinandersetzung zwischen den Telepathen. Rhodan und Bully konnten allerdings nichts anderes tun, als ihre Gedanken abzuschirmen. Marshall hingegen versuchte, den Block des Zarlt zu durchbrochen und bis zur eigentlichen Ausstrahlungsquelle - dem Mooff - vorzudringen.

Diener brachten Schüsseln mit den Früchten Zalits, dazu Getränke in verschiedener Form. Rhodan zog Obstsätze vor, was Bully nicht daran hindern konnte, dem kräftigen Wein zuzusprechen. Mit Wohlgefallen betrachtete er die hübschen Mädchen, die dann erschienen, um nachzuschenken.

Die Zaliterinnen waren in der Tat hübsch. Der

Zarlt besaß einen guten Geschmack, das mußte selbst Bully als Kenner zugeben. Die rotbraunen Schönen schritten graziös von einem zum anderen und sorgten dafür, daß die Becher niemals leer wurden. Bully trank allein deswegen, um die herrlichen Bewegungen zu bewundern, deren Gleichmaß ihn zu faszinieren begann.

»Gefallen sie Ihnen?« fragte der Zarlt lächelnd. Und als Bully gedankenverloren nickte, fügte er hinzu: »Sie können mehr als nur bei Tisch bedienen.«

Bully nickte, sah dann aber erschrocken hoch.

»O nein ... so meine ich es nicht«, lächelte Demesor belustigt. »Sie können auch tanzen - das meine ich.«

»Können Sie Gedanken lesen?« platzte Bully heraus. Flüchtiges Rot der Verlegenheit huschte über seine Wangen. Rhodan half ihm aus der Klemme.

»Sie waren etwas zweideutig, Zarlt«, sagte er mit freundschaftlichem Vorwurf, den niemand ernst nahm. »Aber gegen Tanzen wäre sicherlich nichts einzuwenden.«

»Sprechen wir erst über die uns bewegenden Angelegenheiten der Strategie«, sah sich Demesor zu einem Vorstoß gezwungen. »Ich meine unsere gemeinsame Aktion gegen Arkon.«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch.

»Gegen Arkon?« wunderte er sich offensichtlich.

»Ich meine natürlich gegen das Robotgehirn«, verbesserte sich der Zarlt. »Gerade weil wir das Imperium lieben, wollen wir ja die Herrschaft eines Robots beseitigen. Sie werden das verstehen, auch wenn Sie aus einem anderen System stammen - ja, sogar aus einem anderen Teil der Milchstraße, nehme ich an.«

»Sehr klug von dem Burschen«, dachte Rhodan. »Nun soll ich ohne jeden Argwohn an die Erde denken und ihre Position verraten. Die Mooffs wissen dann, woran sie sind. Und erst recht ihre Auftraggeber. Vielleicht weiß Demesor nicht einmal, warum er das sagte. Die Mooffs beherrschen ihn.«

»Ja, mein System gehört nicht zu Arkon, darum könnte mir das Schicksal des Imperiums gleichgültig sein. Leider wurde ich jedoch in die Auseinandersetzungen verwickelt, das Gehirn verfolgt mich, und ich benötige einen gewissen Schutz, den Sie mir freundlicherweise zuteil werden ließen. Ich habe Ihnen zu danken.«

Milfor beugte sich vor und sah Rhodan eisig an.

»Dann wird es Zeit, daß Sie uns Ihre Dankbarkeit beweisen!«

Dem Zarlt war dieser direkte Vorstoß unangenehm, das sah man ihm deutlich an. Er versuchte zu vermitteln.

»Milfor meint es nicht so, Rhodan. Natürlich rechne auch ich damit, daß Sie uns bei unserem Vorhaben behilflich sind. Sie haben uns das ja

versprochen. Uns geht es in erster Linie, wie Sie wissen, um den Festungsring von Arkon. Es scheint unmöglich, ihn zu durchdringen. Ihnen gelang es.«

Das war eine Frage, keine Feststellung.

Bully leerte seinen Becher und winkte der Schönen mit dem Kupferhaar. Er trank ihre graziösen Bewegungen mit größerem Genuß als den Wein, den sie ihm einschenkte. Er half dem Zufall ein wenig nach und berührte die rotbraune Haut ihres Armes mit einer Hand. Sie war straff und glatt - und kalt.

Der Zarlt bemerkte es. Er rief dem Mädchen ein scharfes Wort in einer unverständlichen Sprache zu. Sie verneigte sich demütig und entfernte sich sofort. Entschuldigend sagte Demesor zu Bully:

»Verzeihen Sie, wenn die Sklavin zudringlich erschien. Es war ein Versehen.«

»Oh«, machte Bully. »Ein sehr verziehliches Versehen. Tragen Sie es ihr nicht nach, bitte. Es sind wirklich sehr hübsche Mädchen.«

Der Zarlt grinste etwas verzerrt, und Bully begann, sich einige Gedanken zu machen. Er nicht allein ... »Glauben Sie, Zarlt«, fragte Rhodan sehr deutlich, »daß Ihre Herrschaft über das Imperium für dieses vorteilhafter als die des Robotgehirns wäre?«

Für einen Moment war Demesor über diese verkleidete Absage verblüfft. Seine Vermutung, daß dieser Rhodan nicht daran dachte, ihm zu helfen, schien sich zu bestätigen. Vielleicht benötigte er nun seinen Schutz nicht mehr. Oder es gab andere Gründe.

Er überwand sich zu einem sauren Lächeln.

»Die Herrschaft einer Maschine über intelligente Wesen ist immer nachteilig - und erniedrigend ist sie auf jeden Fall.«

»Aber eine Maschine fällt schnellere und meist bessere Entscheidungen, das müssen Sie doch zugeben. Sonst stünden keine Roboter in unseren Diensten.«

»Roboter?« fragte Demesor, und es war Rhodan, als zuckte Erschrecken über sein Gesicht. Dann lächelte der Zarlt wieder, als sei nichts geschehen. »Wenn schon, Sie sagen Ja selbst, daß sie in unseren Diensten stehen. Das ist der ganze Unterschied. Wir werden nicht von ihnen beherrscht, sondern sie gehorchen uns.«

»Wenn sie fähiger sind als wir, wird sich auch diese Lage um hundertachtzig Grad wenden«, prophezeite Rhodan gelassen. »Im Falle Arkon ist es so geschehen.«

Der Zarlt beugte sich vor. »Wollen Sie damit behaupten, daß das Robotgehirn von Arkon richtig gehandelt hat, als es die Arkoniden ablöste?«

»Ja«, nickte Rhodan überzeugt, »das möchte ich allerdings behaupten.«

Wieder benötigte Demesor Sekunden, um die Mitteilung zu verdauen. »Die Arkoniden sind

dekadent und waren nicht mehr in der Lage, das Imperium zu verwalten«, gab er schließlich zu und schien zu einem Kompromiß bereit. »Aber das Gehirn hätte sich nach besseren Regenten umsehen sollen, ehe es so handelte« Rhodan lächelte wissend. »Vielleicht hat es das auch«, vermutete er. »Aber zu der damaligen Zeit war ja noch Elton Zarlt von Zalit. Vielleicht hielt es Elton auch nicht für geeignet.«

Das war zumindest diplomatisch. Der Zarlt erkannte das an. Er klatschte in die Hände.

»Die Mädchen sollen uns ein wenig mit ihrem Tanz erfreuen«, sagte er gönnerhaft. »Aber ich möchte doch eine ganz klare Antwort haben, Rhodan. Auf meine Frage nämlich, ob wir mit Ihrer Unterstützung rechnen können. Wir werden Arkon in einer Zarlitwoche angreifen.«

Sechs Mädchen formierten sich gehorsam und gingen zur Bühne. Irgendwo aus Lautsprechern erklang leise Musik. Sie war voller Harmonie und Verlockung.

»Endlich wird es interessant«, ignorierte Bully die schweren Sorgen des Zarlt und setzte sich so, daß er besser sehen konnte. Zu seinem Glück hatte der Zarlt dafür gesorgt, daß seine Gäste frontal zur Bühne saßen.

Rhodan hingegen beschloß, dem Herumgerede ein Ende zu bereiten.

»Sie sollen eine klare Antwort erhalten, Zarlt: Wir werden Ihnen nicht helfen - und zwar aus einem einfachen Grund. Ich will ihn Ihnen auch verraten. Wenn Sie nicht fähig sind, den Sperrgürtel von Arkon zu überwinden, dann sind Sie auch nicht fähig, das Imperium zu regieren. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

Das war mehr als nur deutlich. Das war schon eine offene Brüskierung. Der Zarlt schluckte sie.

Sein Lächeln verzerrte sich zwar ein wenig, aber er warf seinen Offizieren warnende Blicke zu, nur nichts zu überstürzen.

»Das tut uns leid«, stieß er hervor. »Das tut uns wirklich leid. Sie werden verstehen, daß wir Sie unter diesen Umständen nicht mehr als unsere Gäste betrachten können. Sie werden noch heute nacht unsere Welt verlassen und in Richtung Galaxisrand transistieren. Unsere Strukturtaster werden das kontrollieren.«

Rhodan nickte ruhig. »Wenn Sie wünschen, werden wir starten. Unter diesen Umständen ...«, und er erhob sich, »... hat es ja wohl nur wenig Sinn, wenn wir länger in Ihrer Gesellschaft verweilen.«

Bully blieb sitzen. Er starre wie gebannt zur Bühne, wo die sechs Mädchen mit ihrem Tanz gerade begannen. Die einschmeichelnde Melodie schien die sechs ebenmäßigen Körper verschmelzen zu lassen, deren Bewegungen wie aus einem Guß waren. Überhaupt glichen sich die Mädchen derart, daß

Bully nicht mehr zu sagen vermocht hätte, welche ihm den Wein eingeschenkt hatte.

Rhodan seufzte und setzte sich wieder. Marshall erlaubte sich ein schwaches Grinsen. Die Mädchen interessierten ihn ebenfalls. Vielleicht wußten sie etwas ...?

Und nun passierte ihm zum zweitenmal etwas sehr Merkwürdiges heute abend. Es war kein Abwehrblock, gegen den er stieß, sondern etwas anderes. Er wußte nicht, was es war, aber das gleiche hatte er doch heute schon erlebt? Wo war das nur gewesen?

Er entsann sich. Draußen, als die drei Offiziere sie am Portal begrüßten. Einer dachte an seinen Schwager, der andere an Nebensächlichkeiten. Der dritte hatte an überhaupt nichts gedacht! Das war es!

Und diese sechs Tänzerinnen dachten ebenfalls an nichts. Sie dachten überhaupt nicht! Er wurde in seinen Überlegungen abgelenkt. Die Musik hatte sich verändert. Sie war schneller geworden. Die Beine der Mädchen flogen hoch und begannen, in immer rasenderem Rhythmus auf den Boden zu stampfen. Bully hockte vollkommen versunken da. Er ließ keinen Blick von den Tänzerinnen, die nun das Podium verließen und mit schwebenden Schritten auf die Gäste zueilten. Spielerisch umtanzten sie diese und wichen geschickt zurück, wenn Bully nach ihnen zu greifen versuchte.

Marshall nahm seine Überlegungen wieder auf, aber als er drei Sekunden später die Lösung fand, war es bereits zu spät.

Die sechs Mädchen hatten sich so verteilt, daß jeweils zwei von ihnen hinter einem der Gäste standen. Ehe Rhodan überhaupt ahnte, was geschah, und ehe Marshalls telepathische Warnung durchkam, wurde er von Eisenklammern umfaßt, die seine Arme dicht gegen den Körper preßten.

Marshall und Bully erging es nicht anders.

Besonders für letzteren war es ein harter Schlag, der alle seine Illusionen zerstörte, sozusagen mit einer Handbewegung. Er spürte die plötzliche Nähe der Angebeteten, aber er wußte nichts mit ihr anzufangen. Die Haut der beiden Mädchen, die ihn hielten, war glatt und kalt. Kalt wie Stahl! »Es sind Roboter«, sagte Marshall laut. »Eine hübsche Falle.«

Bullys rote Haarborsten stiegen senkrecht in die Höhe und bildeten seine berüchtigte Bürste. Seine Augen waren weit aufgerissen, aber es war ihm nicht möglich, den Kopf so zu drehen, daß er in die Gesichter seiner hübschen Wärterinnen sehen konnte.

Der Zarlt erhob sich. »Beenden wir die Komödie«, sagte er hart. »Wir haben uns lange genug Ihre Versprechungen anhören müssen. Nun ist es damit vorbei. Wenn Sie weiterzuleben wünschen, werden Sie uns Ihre Geheimnisse verraten. Aber bevor Sie zu sprechen beginnen, wechseln wir den Raum. Haben

Sie Waffen bei sich?«

»Vielleicht schauen Ihre Mädchen mal nach«, rief Bully, der nun langsam zornig wurde. Zu sehr noch saß ihm der Schreck in den Gliedern.

Es blieb ihnen nichts übrig, als sich entwaffnen zu lassen. Die Stahlarme der verkleideten Roboter ließen keinen Widerstand zu. Rhodan spürte keine Beunruhigung. Er wußte, daß Marshall seinen Alarm längst an die TITAN weitergegeben hatte. Der Kampf begann.

»Meine Großmutter hat schon immer gesagt«, stellte Bully wütend fest, »daß ich harmloser Mensch mal auf ein nichtsnutzige Frauenzimmer hereinfallen würde. Aber, daß es eine Roboterdame sein würde, davon ahnte sie bestimmt nichts.«

»Früher oder später«, murmelte Marshall halb belustigt, »hätten Sie den Irrtum sicherlich bemerkt.«

Der Zarlt und die Offiziere gaben den sechs Robotern einen Wink. Ein unverständlicher Befehl, dann wurden Rhodan, Bully und Marshall von den Mädchen mühelos emporgehoben und aus dem Saal getragen.

*

Die drei Teleporter Tako Kakuta, Ras Tschubai und Gucky hatten alle Hände voll zu tun, das Mutantenkorps in die vorbereiteten Verstecke der Rebellen zu bringen. In zehn Minuten jedoch war alles vorbei und die TITAN ohne Mutanten.

Thora und Crest waren zum erstenmal auf dem gigantischen Schiff allein, abgesehen von der Mannschaft, die keinen Einfluß auf ihre Maßnahmen ausüben konnte.

Vor einem Jahr noch hätte Thora die Gelegenheit benutzt, Rhodan das Schiff abzunehmen und nach Arkon zu fliehen, wie sie es einmal versuchte. Heute aber war alles ganz anders geworden.

Crest mochte ihre Gedanken erraten haben. Er lächelte weise.

»Rhodan gefällt dir, Thora? Du kannst es ruhig zugeben, wenn ich recht habe. Übrigens gefällt er mir auch.«

»Es wäre vielleicht nicht ganz so, wenn wir auf Arkon die altgewohnten Verhältnisse angetroffen hätten«, gab sie Crests Vermutung indirekt zu. »So aber ...«

»Wir können uns keinen besseren Freund und Verbündeten denken, Thora. Er ist mit dem Robotgehirn besser fertig geworden als alle Arkoniden der vergangenen sechs Jahre zusammen. Würden wir Rhodan verlieren, verlören wir auch gleichzeitig unsere Zukunft. Er hat uns die TITAN anvertraut. Weißt du welches Vertrauen er damit in uns setzt?«

»Ja«, nickte Thora einfach. »Ich weiß. Und ich

werde es rechtfertigen. Er und alle seine Freunde sind in der Stadt. Der verräterische Zarlt hat ihn gefangen genommen, und ich darf ihm jetzt nicht zeigen, wie gern ich ihm helfen möchte. Und vielleicht muß ich mit der TITAN sogar fliehen, wie ich es versprochen habe.

Es würde mir wie Verrat vorkommen.«

»Verrat wäre es, handelten wir seinen Anordnungen entgegen«, beruhigte sie Crest. Er sah prüfend auf die eingeschalteten Bildschirme, die den Raumhafen zeigten. »Willst du jetzt nicht ruhen, Thora? Ich übernehme die Wache und wecke dich, wenn etwas geschehen sollte.«

»Schlafen?« sann Thora vor sich hin. »Wie kann ich schlafen, wenn er in Gefahr ist?«

Erstaunen zeichnete sich auf dem Gesicht des Arkoniden ab.

»So besorgt bist du um ihn?«

Sie nickte tapfer und ohne Scheu.

Crest lächelte nachsichtig.

»Trotzdem mußt du ruhen, damit du im Augenblick der Entscheidung voll bei Kräften bist. Vielleicht läßt die Stunde der Bewährung nicht mehr lange auf sich warten. Ich möchte Rhodan beweisen, daß er sich auf uns verlassen kann - und, daß wir notfalls auch noch zu kämpfen verstehen. Also bitte, lasse mich jetzt allein.«

Sie sah ihn einige Sekunden nachdenklich an, dann nickte sie gehorsam und verließ die Zentrale.

Crest wußte, daß er sie mit einem einzigen Knopfdruck erreichen konnte. In der TITAN gab es in dieser Hinsicht keine räumliche Trennung.

Er blieb allein zurück und bereitete sich auf eine lange Nacht vor. Aber er irrte sich. Es wurde eine sehr kurze Nacht Kitai Ishibashi war der zweite Hypno des Mutantenkorps. Er vermochte anderen Individuen so nachhaltige seinen Willen aufzuzwingen, daß die davon Betroffenen fest davon überzeugt waren, aus eigener Initiative zu handeln. Zusammen mit Gucky und dem Späher Wuriu Sengu, der durch feste Materie sehen konnte, weilte er in einem unterirdisch angelegten Versteck der Rebellen. Es lag in den Außenbezirken der Stadt in einem Park.

Gucky bemühte sich, den Kontakt mit John Marshall nicht zu verlieren, was nicht sehr leicht war, da die Gedankenschwingungen des Telepathen von immer stärker werdenden Fremdimpulsen überlagert wurden. Die Vermutung lag nahe, daß die Impulse von den Mooffs stammten.

Sie bringen uns in die Kellergewölbe des Palastes, informierte Marshall seine telepathischen Gefährten. Vorerst besteht keinerlei Gefahr, aber Rhodan ordnet an, daß Zernif nach Plan handeln soll. Ich kann keine Nachrichten von euch mehr empfangen, die Nähe einer großen Anzahl Mooffs macht das unmöglich. Ich weiß auch nicht, ob ihr mich versteht. Für alle

Fälle: Wir stecken etwa zehn Meter unter der Oberfläche in einem großen und hellerleuchteten Gewölbe. Augenblick - weitere Meldung erfolgt. Jetzt kann ich nicht ...

Gucky knurrte wütend:

»Zum Donnerwetter - was immer auch ein Donnerwetter ist! Was passiert nun schon wieder? Wuriu, kannst du denn nichts sehen?« Der Mutant schüttelte den Kopf. »Die Entfernung ist zu groß - ich bin kein Zauberkünstler. Können wir nicht näher heran an den Palast?«

Der Mausbiber wollte antworten, aber er blieb stumm.

Neue Impulse, stärker und intensiver, drangen in sein Gehirn.

Es war nicht Marshall. Es war überhaupt niemand, den Gucky kannte.

Aber mitten hinein in seine Spekulationen kann das Schrillen des Empfängers, der sie mit der TITAN verband. Es war Crest.

»Achtung, an alle! Die TITAN wird mit starken Kräften angegriffen. Wir werden befehlsgemäß starten und in der verabredeten Entfernung abwarten. Oberst Freyt wird die GANYMED in Sicherheit bringen. Viel Glück! Und holt Rhodan aus der Falle! Ihr seid es nun, von denen sein Leben und die Zukunft des Imperiums abhängen.«

Der Empfänger schwieg. Crest hatte abgeschaltet.

Gucky ließ sich auf die Hinterpfoten zurücksinken und stützte sich mit dem Schwanz ab, damit er nicht das Gleichgewicht verlor. In seinen Augen war eine stumme Frage, die er nicht auszusprechen wagte. Er nahm kurz Verbindung mit den anderen Telepathen auf, die bei den einzelnen Gruppen weilten und stellte fest, daß sie alle die Nachricht des Arkoniden vernommen hatten.

Damit stand fest: Der Zarlt nahm keine Rücksicht mehr. Er griff die TITAN und GANYMED offen an. Er hatte Rhodan gefangengenommen.

Gucky pfiff schrill und schrecklich mißtönend. Dann sagte er mit seiner unwahrscheinlich hellen Stimme:

»Meine Herren Rebellen! Rogal! Nun könnt ihr zeigen, was ihr gelernt habt! Die Revolution hat begonnen! Wir werden Demesor und seine Vasallen stürzen und Rhodan befreien na, worauf wartet ihr noch?«

Rogal starnte voller Bewunderung auf den Mausbiber, den er heute zum erstenmal sah. Er begriff immer noch nicht, wieso ein Wesen wie dieses intelligenter als ein Zaliter sein konnte. Aber dann riß er sich von dem immer wieder faszinierenden Anblick los, wandte sich an seine Waffengefährten und rief begeistert:

»Es lebe das Imperium! Es lebe Perry Rhodan!«

Gucky hielt sich entsetzt die riesigen Ohren zu, als

die Antwort durch das Gewölbe hallte.

Welcher Unsinn, als Telepath so große Ohren zu haben ...!

5.

Bully schrie und tobte, als ihn die beiden Mädchen aus dem Saal trugen. Sein heimlich geplantes Rendezvous hatte er sich ganz anders vorgestellt. Warum mußte er auch immer so voreilig sein ...?

Rhodan und Marshall erging es genauso, aber sie verhielten sich angesichts der aussichtslosen Lage ruhig und besonnen. Mit körperlicher Kraft allein kam man gegen einen Roboter nicht an, auch wenn er so mit Plastik verkleidet war, daß er wie ein hübsches Mädchen aussah.

Ein Lift brachte sie in die Tiefe. Ein Stockwerk unter dem offiziellen Erdgeschoß hielt der Aufzug an. Demesor schritt voran und zeigte den Weg. Es waren weitverzweigte Korridore, die zehn Meter unter der Erde ein eigenes Reich bildeten. Das gedämpfte Licht drang aus der Decke und verbreitete einen gespenstischen Schein. Rhodan begann sich zu wundern, was man mit ihnen vor hatte.

Folter, um das Geheimnis aus ihnen herauszupressen?

Wenn schon, dann sicher keine Folter wie im irdischen Mittelalter, sondern eine technisch ausgeklügelte Gehirnbefragung, bei der es keine Lügen und falschen Informationen mehr gab. Und schließlich waren da ja noch die Mooffs, denen die Überprüfung aller gemachten Aussagen möglich war ... Die Mooffs!

Plötzlich fiel es Rhodan wie Schuppen von den Augen. Er spürte den immer stärker werdenden Druck im Gehirn und erste Kopfschmerzen. Bully hatte aufgehört zu toben. Schlaff hing er in den Armen der verführerischen Mädchen, die in Wirklichkeit nichts anderes als seelenlose Roboter waren. Marshall verhielt sich passiv. Es sah so aus, als lauschte er.

Die Mooffs steckten hinter der plötzlichen Aktivität des Zarlt. Das mußte es sein!

Rhodan fühlte eine Zunahme der tastenden Impulse. Sie kamen nun mehr aus der gleichen Richtung von vorn.

Man brachte sie zu den Mooffs ...? Trotz seiner nicht gerade beneidenswerten Lage fand Rhodan Zeit, in aller Eile eine Theorie zu entwickeln. Ein einziger Mooff, so hatte die Erfahrung ergeben, besaß nicht genügend Kraft, um einem Menschen seinen Willen aufzuzwingen. Als Telepath war er gut, das stand fest. Aber als Suggestor eignete er sich kaum. Schon und gut. Was aber geschah, überlegte Rhodan weiter, wenn sich vier oder fünf Mooffs gleichzeitig auf das Gehirn des gleichen Terraners

konzentrierten? Genügte die fünffache Energie, um ihn unter ihren Willen zu bringen?

Die Mooffs schienen identische Überlegungen angestellt zu haben und ein positives Ergebnis für sicher zu halten, denn Rhodan wußte nun mit einiger Gewißheit, daß nicht ein, sondern mindestens vier oder fünf Mooffs ihn abtasteten.

Das war eine Möglichkeit, mit der er nicht gerechnet hatte.

Und sie bedeutete eine ungeheure Gefahr.

Er teilte Marshall seine Vermutung mit, der plötzlich ein sehr besorgtes Gesicht machte. Aber dann blieb ihnen keine Zeit mehr, weitere Betrachtungen über ihre Lage anzustellen.

Der Zarlt hielt vor einer Tür an. Milfor begann ausgesprochen sadistisch zu grinsen und versetzte Bully einen Rippenstoß, den dieser mit einem lauten Wutgebrüll beantwortete. Demesor öffnete die Tür und schritt voran. Die vier Offiziere und die sechs Roboter mit ihren Gefangenen folgten.

Rhodans Befürchtung bestätigte sich. Es war ein großes und hohes Gewölbe, das durch Deckensonnen hell erleuchtet wurde. In ihren druckfesten Glasbehältern standen in langer Reihe ein Dutzend Mooffs an der rückwärtigen Wand. Schimmernde Leitungen verbanden die Druckkammern mit einem Regenerationsaggregat, das die Methanatmosphäre ständig erneuerte. Unbeweglich hockten die Fremdwesen riesige Quallen von anderthalb Meter Höhe und mit einem Durchmesser von einem Meter - in ihren Behältern und glotzten den Eingetretenen aus starren Knopfaugen entgegen.

Rhodan spürte, wie die Welle der suggestiven Impulse über ihn hinwegspülte. Mit aller Konzentration deren er noch fähig war, wehrte er sich gegen den Zwang, der ihm auferlegt werden sollte. Die vier Arme der Mädchen-Roboter hielten ihn so fest, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Nein, mit physischer Kraft war hier nichts auszurichten.

Die Stimme des Zarlt zerbrach die Konzentration:

»Wie gelang es Ihnen, Rhodan, den äußersten Festungsgürtel von Arkon zu überwinden? Sprechen Sie, oder ich lasse Sie zu meinen Wissenschaftlern bringen.«

Rhodan entsann sich, daß die Zaliter nichts von den suggestiven Fähigkeiten der Mooffs ahnten. Der Zarlt glaubte, mit Hilfe der Mooffs lediglich die Wahrheit von Rhodans Aussagen überprüfen zu können. Er ahnte nicht, daß er selbst unter dem Zwang der Quallenwesen stand, die ihn nach ihrem Gutedanken handeln ließen. Demesor und seine vier Offiziere waren genauso Gefangene der Mooffs wie Rhodan, Marshall und Bully.

Aber auch ohne die Mooffs hätten sie ihre Grundeinstellung nicht geändert, und allein diese

Tatsache war es, die das Urteil über sie fällte, das schon längst gesprochen war und nur darauf wartete, vollstreckt zu werden.

»Sie werden nichts von mir erfahren, Zarlt«, sagte Rhodan.

Der etwas schwächer gewordene Strom suggestiver Kraft setzte wieder ein. Rhodan bemerkte noch, daß Bully und Marshall nicht davon betroffen wurden, dann benötigte er seine ungeteilte Konzentration, um dem Angriff der Mooffs begegnen zu können.

Das Duell war stumm, aber nur für die anderen.

Rhodan verstand die Frage deutlich, die plötzlich in seinem Gehirn stand:

Du weißt, wer wir sind? Warum wehrst du dich gegen uns?

Weil ich weiß, wer ihr seid!

Rhodan dachte es einfach und wußte, daß alle zwölf Mooffs ihn verstanden. Es war das erstemal, daß er direkten Kontakt mit seinem Gegner aufnahm. Die Gelegenheit zwang sich ihm förmlich auf.

Du wirst dem Zarlt sagen, wie Arkon angegriffen werden kann!

Warum soll ich das? Ist ein Demesor vielleicht fähig, das Imperium zu regieren? Oder wollt ihr es wissen?

Ja, wir wollen es wissen!

In wessen Auftrag?

Für einige herrliche Sekunden verschwanden alle Impulse, der Druck wich von seinem Gehirn. Es war, als zögten die Mooffs sich zu einer Art Beratung zurück. Rhodan nutzte die Gelegenheit, um Marshall schnell zuzudenken: *Was ist mit den Mutanten? Greifen die Rebellen an? Weiß man, was mit uns geschah? Schnell, antworten Sie laut und auf englisch. Ich kann mich nicht genügend konzentrieren, um Sie zu empfangen.*

»Mutantenkorps im Einsatz! Rebellion beginnt! Angriff auf die TITAN hat begonnen. Noch eine halbe Stunde, meint Gucky ...«

Er kam nicht weiter. Milfor war hinzugetreten und hatte Marshall mit der geballten Faust gegen den Mund geschlagen.

»Ihr sollt nicht sprechen!« befahl Demesor wütend. »Nur dann, wenn ihr gefragt werdet. Und ich habe Sie etwas gefragt, Rhodan.«

»Dann warten Sie weiter«, rief Rhodan und rechnete sich aus, was in einer halben Stunde alles geschehen konnte. Natürlich bestand noch die Möglichkeit, dem Zarlt einfach die Wahrheit zu sagen. Was konnte er schon damit anfangen, wenn er keinen Fiktivtransmitter besaß? Außerdem dauerte seine Herrschaft, wenn alles gutging, nur noch dreißig Minuten. Dann aber gewann Rhodans unbeugsamer Siegeswillen und Stolz die Oberhand.

»Warten Sie, bis Sie schwarz werden!«

Demesor war ein Mann der Beherrschung, vielleicht gaben ihm aber auch die Mooffs einen entsprechenden Befehl. Jedenfalls blieb er stumm und sah zu, was weiter geschah.

Die Mooffs nahmen keine Rücksicht mehr. Konzentriert griffen sie nun Rhodan an. Es war wie eine reißende Flut schmerzender Impulse, die sich in das Gehirn des Menschen fraßen und es zu zerstören drohten. Rhodans geistige Fähigkeiten waren dank der Hypnoschulung Crests stark erhöht worden. Er war in der Lage, einen Gedankenschild aufzubauen, der die eindringenden Impulse der Mooffs abschwächte und sie nicht voll zur Geltung kommen ließen. Trotzdem war es eine unmenschliche Kraftanstrengung, ihnen zu widerstehen.

Rhodan kämpfte den schwersten Kampf seines Lebens.

Unbeweglich verharnten seine Gegner in ihren Kästen, relativ harmlose und völlig wehrlose Gegner, wenn man die Hände frei hatte. Von Natur aus stumm und daher Telepathen, hatten sie auf ihrer Heimatwelt geistige Kräfte entwickelt, die koordiniert eingesetzt - eine unvorstellbare Macht darstellten.

Rhodan begann zu ahnen, daß man die Mooffs unterschätzt hatte - oder sie hatten erst in den letzten Tagen gelernt, ihre Suggestivkräfte nach Plan einzusetzen.

Sein Gehirn war wie der Felsen in einer heranwogenden Brandung, die Stück für Stück aus dem aufragen den Hindernis riß. Immer höher wurden die Wellen und schlügen über dem Riff zusammen, aber die nachfolgenden Täler ruhiggrünen Wassers gaben dem Fels neue Atempausen. Doch die Flut stieg, die Wellen wurden höher, der Ansturm heftiger, ungestümmer. Ließ man ihr genug Zeit, würde die Brandung den Fels zerstören. Zeit ...

Das war es, was Rhodan gewinnen mußte. Er spürte, wie seine Abwehrkräfte gegen die Suggestions-Impulse schwächer wurden. Er benötigte jede Faser seines Daseins, die geistige Abwehr aufrechtzuerhalten. Noch gelang es ihm. Wie lange noch ...?

Fast wäre er zusammengebrochen, als sich die Mooffs plötzlich zurückzogen. Wie ein Mann etwa, der sich mit aller Gewalt gegen eine Tür wirft, die sich unerwartet öffnet. Noch fünfundzwanzig Minuten ... Marshalls Augen wurden starr. Rhodan wußte, daß die Mooffs sich ein anderes Opfer ausgesucht hatten. Vielleicht würden sie es später noch einmal mit ihm versuchen, aber jetzt schien ihnen mehr daran gelegen, den schwächsten der drei Gefangenen herauszufinden.

Die Zaliter verhielten sich ruhig. Sie standen selbst wie unter einem Bann und schienen nicht zu wissen,

was geschah. Aber Rhodan fühlte kein Mitleid mit ihnen. Er malte sich aus, was mit dem Imperium geschehen würde, kämen sie an die Macht und könnten das Robotgehirn ausschalten. Ein Reich der Marionetten, gelenkt von den Mooffs, hinter denen ein Mächtigerer und Klügerer stand. Nein!

Mitleid an der falschen Stelle konnte den Untergang eines Reiches bedeuten und Hunderte von Welten in die Knechtschaft führen. Rhodan wandte seine Aufmerksamkeit besorgt Marshall zu, der als Telepath genügend Erfahrung und Energie besaß, den Angriff der Mooffs abzuwehren.

Bereits nach vier Minuten gaben die Quallen es auf.

Noch bevor sie ihr drittes Opfer angriffen, dachte Rhodan an Marshall:

Rufen Sie Gucky! Er soll sich beeilen! Nur Gucky kann helfen!

Dann war Bully an der Reihe. Auch er war durch die Hypnoschulung der Arkoniden gegangen, die sein Wissen entsprechend vergrößerte. Aber die Kapazität seiner geistigen Abwehrkraft genügte nicht, um den Angriff der Mooffs ganz abzuwehren.

Sein Gesicht verzerrte sich vor Schmerz. Schweiß trat auf seine Stirn, als die schmerzenden Impulse sein Gehirn zu zerfressen drohten. Die Lippen begannen hilflos zu stammeln, und seine Augen sahen nicht mehr, wo der Körper sich befand.

Die Halle der Telepathen ... Sie hatte ihr Opfer gewählt!

*

Die Antriebsaggregate der TITAN erwachten zu jähem Leben. Thora löste den Generalalarm aus. Die inzwischen gut eingedrillte Mannschaft versetzte das Riesenschiff nach genau vier Minuten in den Abwehrzustand.

Aber ein Kampf, bei dem zum größten Teil Unschuldige getötet worden wären, sollte ja vermieden werden. Flucht war die einzige Möglichkeit, um den Angriff der Zaliter-Flotte zu vereiteln.

Die GANYMED im Nachbarhangar erhob sich bereits auf wirksam werdenden Gravitationsfeldern und schoß dann mit unvorstellbarer Beschleunigung in den schon dunklen Himmel von Zalit Sekunden - dann war das achthundert Meter lange Schiff verschwunden.

Am Rand des Landefeldes blitzten Geschütze auf. Grelle Energiebündel jagten hinter den. Flüchtigen her, glitten jedoch an den Abwehrschirmen wirkungslos ab. Dann schwenkten die Batterien herum und nahmen die TITAN unter Beschuß.

Thora sah, wie die Energiestrahlen an den Schirmen zerplatzen und in alle Richtungen

davonstoben. Weiter im Hintergrund starteten die ersten Zerstörer der Zaliter-Flotte und zogen hoch, um die TITAN von oben anzugreifen.

Sie schaltete den Interkom ein. »Achtung, an alle! Wir starten in zehn Sekunden! Höchste Beschleunigung mit eingeschalteten Neutralisatoren. Transition in elf Minuten!«

Thora wußte nicht, wie viele der feindlichen Schiffe bereits über dem Feld schwebten und sich auf den Angriff vorbereiteten, sie wußte nur, daß sie Rhodan auf dieser Welt zurückließ - und, daß sie es tat, weil er es so wollte. Sie kam sich feige vor, aber sie mußte das Schiff in Sicherheit bringen - und sie mußte das Leben Unschuldiger schonen. Noch fünf Sekunden. Sie befand sich in dem größten Zwiespalt der Gefühle, den sie je gekannt hatte. Langsam näherte sich ihre Hand dem Fahrthebel. Sie würde ihn mit einem schnellen Ruck vorziehen. Die Arkonidenreaktoren würden ihre Energien freigeben und das Riesenschiff würde mit unvorstellbaren Kräften in den schwarzen Himmel geschleudert werden, der in Wirklichkeit nicht schwarz, sondern ein Gewimmel funkender Sterne war. Die letzte Sekunde war die längste.

Aber auch sie verging, und dann war auf dem Landefeld von Tagnor die Hölle los.

Die TITAN schoß in die Nacht hinauf und durchbrach spielerisch die Staffeln der wartenden Zerstörer. Die Schutzschirme der Zaliter erloschen unter der Einwirkung der Energieglocke, die um das Schlachtschiff Rhodans lag. Haltlos, wie welche Blätter, taumelten zehn, zwanzig Zerstörer in die Tiefe und schlügen in greller Stichflamme auf. Allein der Sog der anderthalb Kilometer dicken Kugel zerstörte drei Strahlengeschützbatterien und die unterirdischen Anlagen auf dem Landefeld.

Thora wußte nichts davon. Sie starrte auf die Bildschirme und beachtete auch Leutnant Tifflor nicht, der stumm in etlichen Metern Entfernung im Navigationssessel hockte und die Arkonidin nicht aus den Augen ließ.

Tiff ahnte nicht die wahren Hintergründe für Thoras verhaltene Wut. Er nahm an, ihr Eifer bezöge sich auf die Vernichtung des Gegners; mit keinem Gedanken dachte er daran, Rhodan für den Gefühlsausbruch Thoras verantwortlich zu machen.

Dann versank der Planet unter der TITAN in der Tiefe des Alls. Die Lichtgeschwindigkeit wurde erreicht, die Transition fand statt.

Als die TITAN aus dem Hyperraum in die vierte Dimension zurückkehrte, stand die GANYMED in kaum 0,005 Lichtsekunden Entfernung. So genau waren die Berechnungen, auch wenn beide Schiffe inzwischen exakt zwei Lichtjahre zurückgelegt hatten.

*

Gucky materialisierte vor den staunenden Augen der Rebellen und hatte zu seinem Bedauern keine Zeit, sich in der fraglos vorhandenen Bewunderung zu sonnen. Zu sehr noch war ihm der verzweifelte Hilferuf Rhodans in frischer Erinnerung.

»Admiral Zernif«, forderte der Mausbiber, »besitzen Sie einen genauen Plan des Zarlt-Palastes - insbesondere der unterirdischen Anlagen? Es eilt!«

Der Anführer der Rebellen winkte einen Mann zu sich.

»Als ihr den geheimen Gang fandet, fertigtet ihr da keinen Plan an?«

»Natürlich. Rogal hat ihn.«

»Danke!« zwitscherte Gucky - und war verschwunden.

Zurück blieben Zernif und einige offene Münder.

Rogal, so wußte Gucky, war seit einigen Minuten in dem am weitesten vorgeschobenen Versteck. Er mußte sich keine hundert Meter vom Palasteingang entfernt befinden. Ein Gang führte dorthin.

Aber Gucky hatte keine Zeit zu laufen. Seine kurzen Beinchen waren dazu auch nicht geschaffen. Er konzentrierte sich also auf sein Ziel und sprang.

Er landete vorsichtshalber auf der Oberfläche, in diesem Fall in einem Park.

Es war still. Der rötliche Schimmer des nahen Palastes erweckte in Gucky die Versuchung, auf eigene Faust zu handeln und Rhodan zu befreien, aber dann siegte die Vernunft - und die Vorsicht.

Wer weiß, wo er landen würde, spränge er aufs Geratewohl.

Zwei weitere Versuchs-Teleportationen brachten ihn mitten in das Versteck, Rogal wäre fast von der Kiste gefallen, auf die er sich gerade gesetzt hatte. Die anderen Zaliter starrten den Mausbiber an, als sähen sie ein Gespenst. Gucky grinste trotz der ernsten Situation und zeigte, erfreut über das Aufsehen, seinen Nagezahn. Dann pfiff er schrill und falsch, watschelte zu Rogal und zirpte:

»Ich brauche den Plan vom Palast insbesondere die Keller interessieren mich, Rhodan ist in Gefahr.«

Rogal sprang auf. Er begann in seinen Taschen zu suchen und machte ein verblüfftes Gesicht.

»Ich habe ihn nicht. Vielleicht ist er im alten Quartier - weißt du, wo wir eben waren und ...« Er sprach in die leere Luft. Gucky war längst nicht mehr anwesend. Noch während Rogal sprach, durchsuchte er bereits das erwähnte Quartier und fand die Karte in einer Uniformjacke, die an einem Nagel hing. Mit einem kurzen Sprung eilte er zu Wuriu Sengu und Kitai Ishibashi. Die beiden Mutanten waren sehr unglücklich darüber, untätig herumsitzen zu müssen und nicht helfen zu können.

»Wo steckst du die ganze Zeit?« knurrte Sengu.
»Was ist mit Rhodan?«

»Gefangen, das wißt ihr wohl?« gab Gucky patzig zurück und studierte die Karte. Nach einer Weile verriet der Nagezahn bessere Laune. »Wir müssen schnell helfen, ehe es zu spät ist. Die Mooffs überlagern mit ihren Suggestiv-Strömen alle telepathischen Impulse Marshalls. Ich kann ihn nicht mehr anpeilen. Darum besorgte ich diesen Plan. Nach ihm kann ich meinen Sprung in etwa berechnen. Ich gehe allein, um zu sondieren. Dann kehre ich zurück und hole Wuriu. Sobald wir dann endgültig wissen, wo sich die Gefangenen und die Mooffs aufhalten, hole ich Kitai - und wir greifen an. Habt ihr verstanden?« Die beiden Japaner schüttelten ein wenig verwirrt den Kopf. Zwar kannten sie Gucky nun schon lange genug, aber es war doch seltsam, wenn eine vergrößerte Mickymaus zwei erwachsene Männer fragte, ob sie etwas verstanden hätten.

Gucky faßte das Kopfschütteln verkehrt auf.

»Ob ihr kapiert habt, will ich wissen ...!« Eifrig und verwirrt nickten sie diesmal, aber Gucky war bereits verschwunden.

Schließlich konnte er Gedanken lesen ...

6.

Sorgfältig betrachtete der Mausbiber dann den Plan.

Er hockte auf dem breiten Hinterteil und hielt das Stück Papier in den Vorderpfoten, die menschlichen Händen glichen, obwohl sie behaart und kleiner waren. Wenn man den kleinen Kerl so sah, dann würde man es nicht für möglich halten, daß er an Fähigkeiten und Intelligenz die Menschen allgemein übertraf. Es gab keinen Mutanten, der gleichzeitig die Telepathie, Telekinese und Teleportation beherrschte - keinen, außer Gucky. Sein Intelligenzquotient kam dem Rhodans gleich, obwohl er niemals eine so ausgiebige Hypnoschulung genossen hatte. Seine größte Stärke jedoch lag wohl in seinem unscheinbaren Äußeren.

Ein Wesen mit dem Aussehen eines Tieres - und doch den Menschen überlegen ...! Gucky's helle Stimme sagte schrill:

»Es sind von hier aus bis zum Palasteingang exakt zweihundertachtundsechzig Meter. Meine letzte Anpeilung Marshalls kam aus zweihundertfünfzig Meter etwa. Das besagt einwandfrei, daß das unterirdische Gewölbe sich in unserer Richtung befindet. Die Richtung ist somit bekannt. Ich werde also zum Palast springen, dabei zehn Meter unter die Oberfläche gehen und eine Entfernung von zweihundertfünfzig Metern abschätzen. Dann muß ich an einer Stelle materialisieren, an der Marshall - und somit auch Rhodan und Bully - noch vor

wenigen Minuten waren.« Wuriu hatte Bedenken. »Soli ich mitkommen? Immerhin kann ich durch die Wände sehen ...«

»Ich hole dich sofort« Gucky nickte ihm beruhigend zu und war verschwunden.

Als er wieder zu sehen vermochte, stand er mitten in einem Korridor, nicht weit von einem Liftausgang entfernt. Es war still und ruhig, kein Laut war zu hören.

Aber darauf war Gucky nicht angewiesen. Sein empfindliches Gehirn reagierte sofort. Aber Rhodans und Bullys Gedanken waren stark überlagert von den fremden Impulsen der Mooffs. Die Intensität verriet eine nur geringe Entfernung bis zur Quelle. Vielleicht waren die Gefangenen schon hinter der nächsten Tür.

Gucky sprang zurück und holte zuerst Wuriu, dann Kitai.

Die beiden Japaner hielten ihre kleinen, aber wirksamen Impulsstrahler schußbereit in den Händen. Gucky verzichtete auf jede Waffe. »Nun, Wuriu, siehst du etwas?« Marshalls Gedankenströme, stellte Gucky nun fest, waren völlig in dem Strudel der Mooff-Impulse untergegangen. Sogar Gucky spürte, wie stark der Versuch der Quallen-Telepathen war, den Terraner unter ihren Willen zu zwingen.

Und dann war Marshall plötzlich wieder frei. Der dritte und diesmal entscheidende Angriff auf Bully begann. Es bestand kein Zweifel, daß die Mooffs nun erfolgreich sein würden.

Marshall nahm sofort Verbindung mit Gucky auf, dessen Tastversuche er spürte.

Wo bist du, Gucky? Sie haben Bully. Er wird es nicht lange aushalten. Antwort ...

Der Mausbiber wartete auf die Antwort des Spähers. Wuriu nickte plötzlich, während er gegen die benachbarte Wand starrte.

»Ich sehe sie«, flüsterte er erregt. »Keine zehn Meter entfernt. Die Tür dort!« Er zeigte auf die zweite Tür. »Sie scheinen Bully gepackt zu haben. Was machen denn nur die Mädchen dabei?«

»Welche Mädchen?« wunderte sich Gucky, der Mädchen in guter Erinnerung hatte. Sie kraulten ihm viel lieber das Fell als die langweiligen Männer. »Sind Mädchen dabei?«

»Sie sind es, die Rhodan, Bully und Marshall halten«, berichtete Wuriu erstaunt. Er schien sich nicht beruhigen zu können. »Jetzt wehrt Bully sich nicht mehr.«

»Eine Säuberung seiner Gehirnwundungen tut ihm ganz gut«, zwitscherte der Mausbiber schadenfroh. In Wirklichkeit dachte er ganz anders. Die Mooffs konnten sich auf einiges gefaßt machen. Und dann dachte er: *Wir greifen in zehn Sekunden an, Marshall!*

Vorsicht! kam es zurück. Der Zarlt und die Offiziere haben unsere Waffen. Die Roboter, sechs an

der Zahl, müssen unschädlich gemacht werden. Die Mooffs ...

Roboter? Wuriu hat keine Roboter gesehen.

Sie haben die Gestalt junger Mädchen. Wir haben uns täuschen lassen.

Gucky machte ein verblüfftes Gesicht, und es war sehr schade, daß niemand davon Notiz nehmen konnte. Dann nickte er grimmig.

»Wuriu! Kitai! Ihr kennt eure Aufgabe. Kitai nimmt sich die Mooffs vor und sorgt dafür, daß ihre Suggestionssendung so lange unterbrochen wird, bis ich mich um sie kümmern kann.

Wuriu, Sie übernehmen die Zaliter. Ich ...« und Gucky grinste mit blitzendem Nagezahn und sah sehr zufrieden aus, »... ich übernehme die Tempelmädchen.«

»Wen ...?« riß Wuriu Mund und Augen auf. »Die Mädchen?«

»Na und?« gab Gucky knurrend zurück und blieb vor der fraglichen Tür stehen. »Oder ist einer von euch Zeuge, daß ich einmal nicht mit sechs von ihnen zugleich fertiggeworden wäre?«

Die Japaner schwiegen verdutzt. Das hatten sie in der Tat noch nicht erlebt.

*

Bully brach nicht nur geistig, sondern auch körperlich fast zusammen. Er hielt sich nur deshalb aufrecht, weil die starken Arme der verführerischen Robotmädchen ihn hielten. Die fünf Zaliter standen abseits und warteten in stoischer Ruhe ab, was geschehen würde. Ein Mooff mußte genügen, um sie unter Kontrolle zu halten. Ihre Widerstandskraft war wesentlich geringer als die der Terraner.

Rhodan und Marshall waren völlig frei. Mindestens elf der Mooffs bearbeiteten Bully, der diesem Ansturm unmöglich standhalten konnte.

»Wenn Gucky nicht bald erscheint«, murmelte Rhodan, »dann weiß ich nicht, was passieren wird.«

»Sie sind bereits draußen auf dem Gang«, flüsterte Marshall zurück. »In wenigen Sekunden ...«

Kitai materialisierte mit Gucky, der aber gleich wieder verschwand. Eine Sekunde darauf kehrte er mit Wuriu zurück, dessen Impulsstrahler sofort in Tätigkeit trat. Die Zaliter wußten nicht einmal, daß sie starben. Ehe sie eine Bewegung der Abwehr machen konnten, waren sie tot.

Kitai war ein ziemlich fähiger Suggestor. Für die Begriffe der Mooffs mußte er ein wahrer Gigant sein. Ehe die Quallenwesen die Veränderung registrierten konnten und sich umstellten, wurden sie selbst von so starken Impulsen angegriffen und erschüttert, daß sie unverzüglich von ihrem Opfer abließen. Bully wurde schlaff in den Armen der beiden Mädchen. Seine Augen waren geschlossen, aber er lebte.

Gucky's telekinetische Energieströme konzentrierten sich zuerst auf die beiden Roboter, die Rhodan hielten. Er zwang ihre Arme auseinander, langsam, Zentimeter für Zentimeter, bis es Rhodan gelang, sich von ihnen zu trennen. Steif und unbeweglich verharren die beiden hübschen Wärter dann, unfähig, sich zu bewegen. Gucky hielt sie fest aber er konnte sie nicht ewig festhalten. Es gab noch andere Dinge zu tun. Er winkte Wuriu zu, ohne ihn anzusehen.

»Zerstrahle die Roboter - und wenn sie noch so niedlich aussehen.«

Die beiden Tanzmädchen verwandelten sich Sekunden später in unansehnliche Häufchen geschmolzenen Metalls und verglühenden Plastikmaterials. Gucky schüttelte sich. »Hätte nie gedacht«, zirpte er vergnügt, »daß hübsche Mädchen von innen so aussehen!«

Marshall wurde ebenfalls befreit und seine Bewacher vernichtet.

Dann kam die Reihe an Bully. Hier mußte Gucky dafür sorgen, daß sein Freund nicht wie ein Sack zu Boden plumpste, wenn die Roboter ihn freiließen. Aber sein Problem wurde auf die einfachste Art gelöst - Bully kam rechtzeitig wieder zu sich.

Er schlug die Augen auf, erfaßte die Situation mit einem Blick und - grinste verzerrt.

»Ah - Gucky, natürlich! Wenn Gucky was von Mädchen wittert, ist er nicht mehr zu halten.«

Der Mausbiber war für eine Sekunde über die ungeheureliche Zumutung so verdutzt, daß er keiner Regung fähig war. Dann ließ er vergnügt seinen Nagezahn sehen und winkte gönnerhaft ab.

»Ich mache sie dir nicht streitig, du Drahtbürste. Du kannst sie behalten. Verziehe dankend.« Sprachs und wandte sich an Rhodan: »Und nun schalten wir die Mooffs aus, Herr und Meister.«

Es war Kitai inzwischen gelungen, die Mooffs völlig unter seine Gewalt zu bekommen. Die seltsamen Geschöpfe waren wie gelähmt und hockten unbeweglich in ihren Behältern. Sie mochten ahnen, welches Schicksal ihnen bevorstand.

»Gucky!« brüllte Bully verzweifelt. »Befreie mich von diesen Biestern!« Der Mausbiber drehte sich gelassen um, betrachtete das Idyll mit blitzendem Nagezahn und gesträubtem Fell. Er schien sich köstlich darüber zu amüsieren, Bully in der Umarmung zweier hübscher Frauen zu sehen.

»Bist du es leid?« erkundigte er sich schadenfroh.

»Befreie mich - ich schenke sie dir. Vielleicht kannst du ihnen das >Fellkraulen< einprogrammieren.«

Gucky kicherte. Es klang sehr albern.

»Ich verzichte. Da kenn' ich jemand, der das viel besser kann.«

»Du meinst doch nicht etwa ...«, begann Bully

eifersüchtig, aber Gucky unterbrach ihn:

»Ich meine dich, alter Freund! Wenn ich dich befreie, mußt du mir versprechen, mich mindestens fünf Stunden lang ...«

»Gut, ich verspreche es! Nun beeile dich!«

Bully war kaum frei und konnte sich schwankend auf den Beinen halten, da taumelte er zu Kitai, nahm ihm den Impulsstrahler ab und ging zu den beiden Robotern zurück, die sich völlig passiv verhielten. Der Zarlt, dem sie gehorchten, war tot.

Bully hielt den »Tanzmädchen« die Waffe vor die unechten Gesichter.

»Und jetzt werde ich euch umbringen, ihr ... ihr ...« Ihm fiel der passende Ausdruck gerade nicht ein. »Ihr werdet keine anständigen Männer mehr auf dumme Gedanken bringen, das verspreche ich euch! Los, dreht euch um! Na, wird's bald?« Die beiden Hübschen reagierten nicht. Stumm verharren sie an ihren Plätzen. »Na, dann eben nicht! Lebt wohl und grüßt die anderen im Roboterhimmel von mir!«

Als sich die graziösen Gestalten in rauchendes Plastik und zerschmelzendes Metall verwandelten, hielt sich Bully entsetzt die Nase zu und stöhnte, zu Marshall gewandt:

»... und wenn ich bedenke, daß ich beinahe ... nein! Es ist nicht auszudenken! Diese Blamage ...!«

Gucky hatte mit Interesse zugeschaut und watschelte nun, der Tragödie überdrüssig, zu Kitai.

»Ich werde sie mit ihren Käfigen an die Decke heben und dann einfach fallen lassen. Die Methanatmosphäre wird entweichen, und sie sterben eines sanften Todes..«

Rhodan, der sich bisher jeder Äußerung enthalten hatte, sagte:

»Wir werden sie nicht töten, Gucky. Es genügt, wenn Kitai ihnen nachhaltig einsuggeriert, daß sie von nun an einem neuen Herrn zu dienen haben. Sie sollen sich passiv verhalten, bis wir sie abholen. In der TITAN ist Raum genug für zwölf Mooffs.«

Bully riß die Augen gefährlich weit auf und stammelte:

»Du willst ... dir einen Zoo anlegen, Perry? Was soll das?«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Du bist manchmal sehr begriffsstutzig, mein Lieber. Du weißt, daß uns die Mooffs weniger interessieren ...«

»Eben!«

»... dafür jedoch um so mehr jene Unbekannten, die sie auf Zalit ansetzten. Vielleicht werden die Mooffs mit der Zeit mitteilsamer. Darum lege ich mir den Zoo an. Begriffen?«

»Sehe ich so dumm aus?« erwiderte Bully patzig. Er schien sich wieder ganz gut erholt zu haben. Gucky kicherte:

»Und ich dachte schon einmal, ich litt an Sehstörungen«, bemerkte er tiefsinng. Bully sah ihn

verwundert an, war aber zu sehr mit seinen eigenen Überlegungen beschäftigt, um die gegen ihn gerichtete Spitze aufzuspüren.

Rhodan warf einen kurzen Blick in Richtung der Wand, an der Zarlt Demesor und seine Offiziere gestanden hatten.

»Draußen wird allerhand los sein. Ich halte es für besser, wenn wir Admiral Zernif vom Tod des Zarlt unterrichten. Das kann vielen tausend Zalitern das Leben retten. Wenn sie wissen, daß der Tyrann gestürzt wurde, werden sie die Waffen strecken. Insofern hat Wuriu ein gutes Werk getan, wenn ich auch zuerst mit dieser Bestrafung der Schuldigen nicht einverstanden war.«

Marshall hatte einige Sekunden in sich hineingelauscht. Jetzt hob er den Kopf.

»Die Rebellen stürmen den Palast. Sie überrennen alles, was sich ihnen in den Weg stellt - Palastwachen, Soldaten, Personal ...«

»Beeilen wir uns!« mahnte Rhodan zur Eile. »Verlieren wir keine Zeit, den Zalitern die Befreiung von ihrem Joch zu verkünden. Und ich selbst habe das dringende Bedürfnis mal wieder mit unserem alten Freund zu reden ...«

»Mit wem?« erkundigte sich Bully und horchte auf. »Mit unserem alten Freund?«

»Ja«, nickte Rhodan. »Mit dem Robotgehirn von Arkon.«

*

Thora hatte gerade einige Stunden geschlafen, als Leutnant Tifflor sie weckte.

»Verzeihen Sie, Madam, Crest fand keine Gelegenheit, Sie per Interkom zu benachrichtigen. Sie möchten sofort zu ihm in die Zentrale kommen.« Thora richtete sich auf.

»Was ist geschehen, Tiff?«

»Nichts, Madam. Noch nichts.« Thora fragte nicht weiter. Sie wartete, bis Tiff die Kabinetür verschlossen hatte, dann stand sie auf und war zehn Minuten später bei Crest.

Der arkonidische Wissenschaftler wandte kaum den Kopf, als Thora eintrat. Tiff saß vor dem Navigationsrechner und entnahm ihm gerade einige Informationsfolien. Alle Bildschirme waren eingeschaltet und gaben den Raum vollständig wieder, der die TITAN umgab.

Thora erkannte die kleinen Robot-Aufklärer Arkons, dazwischen größere Kampfeinheiten und Kreuzer. Weiter im Hintergrund lauerten gigantische Schlachtschiffe vom Typ STARDUST, Raumkugeln mit einem Durchmesser von achthundert Metern.

»Was soll das bedeuten?« fragte Thora und suchte unwillkürlich die GANYMED. Der riesige Torpedo schwebte scheinbar reglos in einigen Kilometern

Entfernung. In Wirklichkeit bewegten sich beide Schiffe im freien Fall auf Voga zu. »Greift man uns an? Sind es die Schiffe des Zarlt?«

Crest nahm für einen Augenblick seinen Blick von den Instrumenten.

»Bisher erfolgte kein Angriff, Thora. Es sind Einheiten des Imperiums. Alle robotgesteuert. Noch weiß ich nicht, was das bedeuten soll. Sollte das Robotgehirn seine Abmachungen mit Rhodan vergessen haben?«

Thora gab keine Antwort. Sie studierte den Flottenaufmarsch in aller Ruhe. In ihren Augen war ein kaltes Funkeln. Als sie endlich den Mund öffnete, klang ihre Stimme kalt und entschlossen. »Arkons Flotte ...! Wenn sie uns angreift, Crest, werden wir ihre eine Lehre erteilen, die weder Orcast noch das Gehirn vergessen werden. Wir besitzen das mächtigste Schiff des Universums - und wir werden es uns niemals wieder abnehmen lassen!«

Crest nahm sich die Zeit, erstaunt zu lächeln. Begütigend meinte er:

»Bis jetzt erfolgte kein Angriff. Ich versuche, Funkverbindung mit dem Kommandanten zu erhalten - wer oder was auch immer Kommandant der Flotte ist. Vielleicht erreichte ihn nicht der neue Befehl des Robotgehirns. In dem augenblicklichen Durcheinander ist das durchaus möglich.«

»Aber wenn ein Angriff erfolgt ...«, begann Thora, doch Crest unterbrach sie:

»Dann wehren wir uns, selbstverständlich. Tiff, was ist?«

Der junge Leutnant schien auf die Frage gewartet zu haben.

»Sie passen sich unserer Bewegung an und verhalten sich passiv. Von einem Angriff kann keine Rede sein. Es ist - ja, eine Überwachung. Was sollen wir davon halten?«

»Ich weiß es noch nicht«, antwortete Crest und stellte Bildverbindung mit Oberst Freyt auf der GANYMED her. »Höchste Alarmbereitschaft, Oberst. Beim geringsten Zeichen eines Angriffes, Feuer aus allen Geschützen. Schutzschirme eingeschaltet lassen. Setzen Sie im Notfall rücksichtslos den Fiktivtransmitter ein.«

»Verstanden!« kam es entschlossen zurück.

Zwei uneinnehmbare Festungen warteten darauf, in Aktion treten zu können. Thora fragte plötzlich: »Wann kehren wir nach Zalit zurück? Wir können hier nicht einfach warten. Rhodan hat keine Möglichkeit, uns zu verständigen.«

»Er hat die Mutanten und die Widerstandsguppen auf seiner Seite. Um ihn mache ich mir keine Sorgen. Aber ich vernichte ungern die Schiffe des Robotgehirns. Und es sieht ganz so aus ...«

»Warum fragen wir das Gehirn nicht?«

Crest sah Thora erstaunt an. Dann nickte er

langsam.

»Das wäre eine Möglichkeit. Natürlich - warum bin ich nicht sofort auf den Gedanken gekommen? Tiff, stellen Sie mit dem Hypersender die Verbindung her. Thora wird Ihnen dabei helfen.«

Diesmal dauerte es fast zwanzig Minuten, ehe auf dem großen Schirm der Hyperfunkanlage die stählerne Halbkugel erschien. Die mechanische Stimme war genauso kalt und unpersönlich wie beim ersten Kontakt:

»Sie sind geortet. Melden Sie sich. Identifikation!«

»Thora aus der Sippe der Zoltral«, antwortete Thora ungehalten. »Warum halten Sie sich nicht an die Abmachungen, Regent? Haben Sie Rhodan nicht volle Handlungsfreiheit zugebilligt?«

»Erklären Sie, um welche Beschwerde es sich handelt!«

»Um welche Beschwerde?« fauchte Thora wütend. »Ihre Flotte hat uns eingeschlossen. Wollen Sie unbedingt unsere Waffen spüren?«

»Niemand greift Sie an. Sie werden lediglich im Auge behalten. Sie können jederzeit ungehindert Ihren Standort wechseln - was ich Ihnen übrigens rate. Kehren Sie nach Zalit zurück. Rhodans Aufgabe ist erledigt. Der Zarlt ist tot.«

Für einige Sekunden verschlug es Thora die Rede, dann atmete sie tief auf und sagte:

»Der Zarlt ist tot? Die Revolution ist gelungen?«

»Die Verräter des Imperiums wurden bestraft. Der neue Zarlt wird noch heute ernannt werden. Admiral Zernif, wenn meine Informationen richtig sind. Rhodan erwartet Sie zurück, Thora aus der Sippe der Zoltral. Lassen Sie ihn nicht warten. Ich erwarte einen ausführlichen Bericht Ende.« Der Bildschirm erlosch. Thora wartete einen Augenblick, ehe sie sich an Crest wandte:

»Rhodan hat gesiegt - wie froh ich bin ...!« Crest lächelte. »Hattest du etwas anderes erwartet? - Tiff, berechnen Sie die Koordinaten und Energieimpulse für den Sprung nach Zalit. Die GANYMED folgt nach. Ich benachrichtige inzwischen Oberst Freyt.« Tiff machte sich an die Arbeit. Mit einem feinen Lächeln streifte Crests Blick noch einmal die überglückliche Arkonidin, dann legte sich seine Hand entschlossen auf die Kontrollen.

Die Rebellen hatten den Palast gestürmt und die Offiziere der Wachen gefangengenommen. Admiral Zernif hatte befohlen, unnötige Opfer zu vermeiden. Er wußte von Rhodan, welche Rolle die Mooffs gespielt hatten und hoffte, die von dem suggestiven Zwang befreiten Offiziere wieder loyal auf der Seite des Imperiums zu sehen. Als die Nachricht vom Tode des Zarlt bekannt wurde, streckten die letzten

Truppen die Waffen. Von überall her eilten die Einheiten der Flotte, landeten und stellten sich bedingungslos unter das Kommando Admiral Zernifs, der von den Rebellen als neuer Zarlt proklamiert worden war.

In wenigen Stunden war die Ordnung und Ruhe auf Zalit wiederhergestellt. Zernif übernahm provisorisch die Geschäfte des Herrschers, und es war seine erste Amtshandlung, das Robotgehirn von Arkon von den Geschehnissen zu unterrichten. Er vergaß nicht, Rhodans entscheidende Rolle bei der Befreiung Zalits zu erwähnen.

Dann empfing er Rhodan und seine engsten Freunde.

Das Mutantenkorps wurde in einen Saal geleitet, wo eine reichlich gedeckte Tafel auf sie wartete. Die Mehrzahl der Mutanten waren nicht zum Einsatz gelangt, was sie aber nicht daran hindern konnte, den dargebotenen Genüssen gebührend zuzusprechen.

Lediglich Rhodan, Bully, Marshall und Gucky wurden zum Zarlt Zernif geführt.

Der alte Zaliter erhob sich, als die Freunde eintraten. Mit ausgestreckten Händen ging er ihnen entgegen.

»Ich weiß nicht, wie ich Ihnen jemals danken soll, Perry Rhodan. Sie stammen aus einem unbekannten Teil der Milchstraße, aber Sie haben das Imperium von Arkon gerettet. Wenn ich auch nicht so mächtig bin, Ihnen die Schuld jemals zurückzuzahlen, so wird das Robotgehirn ganz bestimmt ...«

»Es hat im voraus gezahlt«, grinste Bully und zeigte aus dem Fenster, wo ein Teil des Landefeldes zu sehen war. Ein ungeheurer Schatten senkte sich gerade aus dem strahlenden Himmel herab und setzte sanft wie eine Feder auf. »Die TITAN - sie ist das Geschenk des Imperiums an Perry Rhodan. Ein wahrhaft fürstliches Geschenk.«

Rhodan sah ebenfalls aus dem Fenster. Er bat Zernif:

»Schicken Sie eine beruhigende Nachricht zum Schiff. Vielleicht lassen Sie Crest und Thora abholen und hierherbringen.«

Zernif gab einen entsprechenden Befehl in die Visiphonanlage.

»Aber noch sind nicht alle Probleme gelöst«, wandte er sich an seine Gäste. »Die eigentliche Ursache der mißglückten Erhebung gegen Arkon sind die Mooffs. Es sind noch genug von ihnen auf unserem Planeten, um neues Unheil anzurichten.«

»Ihr müßt nur dafür sorgen, daß sie das nicht mehr können. Laßt in den Gewölben des Palastes einige strahlenisierte Räume einrichten und alle Mooffs hineinbringen. Warum sollen wir sie töten? Sie sind relativ harmlos. Ich werde mit dem Regenten sprechen. Er wird sich um sie kümmern. Und schneidet jeden Nachschub ab, Zernif! Das ist

wichtig. Wenn ihr beide Ratschläge befolgt, kann Zalit nicht noch einmal das Opfer der unheimlichen Quallen werden.«

»Ich werde noch heute entsprechende Anordnungen erlassen«, versprach der neue Zarlt. »Die Vorkommnisse waren uns eine Warnung. Wir wissen nun, welche Gefahren uns drohen, wenn wir in der Wachsamkeit nachlassen. Selbst das größte Positronensystem des bekannten Universums ist keineswegs unfehlbar. Organische Intelligenz kann nicht vollkommen ersetzt werden.«

»Ich hoffe nur«, nickte Rhodan langsam, »auch das Gehirn gelangt zu dieser Erkenntnis. Dann nämlich gibt es für Arkon noch eine Zukunft.«

Zarlt Zernif streifte Gucky mit einem flüchtigen Blick.

»Sie haben sehr fähige Mitarbeiter«, stellte er bewundernd fest.

Der Mausbiber hockte auf einem Stuhl und lehnte sich dabei mit dem Rücken gegen die reichverzierte Lehne. Seine Vorderpfoten lagen fein säuberlich auf dem Tisch. Der Nagezahn erstrahlte in voller Pracht und verriet die beste Laune seines Besitzers, der trotz seiner Possierlichkeit für jeden Feind eine unvorstellbare Gefahr bedeuten konnte.

»Wenn Sie unsere Hilfe mal wieder benötigen sollten ...«, begann Gucky, aber Zernif winkte schnell ab.

»Ich will es nicht hoffen, wirklich nicht. Es war eine furchtbare Zeit, unter der Diktatur Demesors und seiner Mooffs zu leben.«

»Wie einfach wäre alles«, bemerkte Rhodan trocken, »wenn es in der Tat *seine* Mooffs wären. Leider sind sie das nicht. Aber eines Tages wird sich auch dieses Geheimnis lüften.«

Gucky grinste noch immer. Er schien sich köstlich zu amüsieren. Zernif beugte sich zu ihm und strich ihm über das rostbraune Fell.

»Du freust dich sicher, daß alles vorüber ist, was?«

Gucky's Augen strahlten voll innerer Wärme.

»Das auch, aber ich habe noch andere Gründe, mich zu freuen, lieber Zarlt. Mir steht ein großes Fest bevor und ...«

Leider kam er nicht mehr dazu, den Charakter dieses Festes näher zu erläutern, denn in diesem Augenblick wurden Thora und Crest in den Raum geführt. Ihre Augen schimmerten voller Glück und Stolz. Hochaufgerichtet schritten sie bis vor den Zarlt, verneigten sich leicht und begrüßten dann Rhodan.

»Wir erfuhren bereits vom Robotgehirn, was geschehen ist«, sagte Crest, »und kehrten auf seinen Rat hin nach Zalit zurück. Es bittet Sie, Perry, sofort Verbindung mit ihm aufzunehmen. Der Zarlt Zernif wurde in seinem Amt bestätigt.«

»Die TITAN ...?«

»Alles in Ordnung. Die GANYMED muß ebenfalls jeden Moment eintreffen.«

Rhodan erhob sich. »Verzeiht, Zarlt Zernif, wenn ich zuerst an meine Pflicht denke. Ich muß zur TITAN und mit dem Regenten des Imperiums sprechen. In einer halben Stunde bin ich zurück. Bully, du kümmert dich um das Korps. Achte darauf, daß nicht zuviel Wein getrunken wird!« Bully machte ein schiefes Gesicht. »Wird kaum der Fall sein. Ich habe erfahren, daß normale Roboter bedienen - keine Mädchen.«

Gucky kicherte vergnügt. Thora sah betroffen aus. Crest schaute verständnislos. Marshall grinste wissend.

»Mein Freund spricht aus bitterer Erfahrung!, klärte Rhodan den Zarlt auf und lächelte. »Bis später.«

Er ging aus dem Raum und schloß die Tür hinter sich.

Gucky hörte auf zu kichern. Er rutschte vom Stuhl und watschelte ebenfalls zur Tür. Dort angekommen, drehte er sich um und betrachtete die Versammlung auffordernd.

»Nun?« machte er und stieß einen schrillen Pfiff der Erwartung aus. »Glaubt ihr, ich wolle verdursten? Worauf warten wir noch?«

Wie von unsichtbaren Händen geöffnet, ging die Tür auf.

Gravitätisch hoppelte Gucky über die Schwelle und verließ sich ganz auf seine feine Nase ...

... was hinsichtlich seiner anderen Fähigkeiten einen krassen Rückfall in die Primitivität darstellte.

*

Langsam begann der Bildschirm zu glühen. Die schimmernde Kuppel erschien, von innen heraus strahlend und wie Silber glänzend.

»Ich habe Ihren Anruf erwartet«, sagte die unpersönliche Stimme statt jeder Begrüßungsformel. »Ihre Tätigkeit auf Zalit hat mich überzeugt, daß Sie im Sinne des Imperiums denken und handeln. Die TITAN bleibt weiterhin in Ihrem Besitz. Offizielle Kommandanten sind Thora und Crest aus der Sippe der Zoltral. Ich habe eine neue Aufgabe für Sie.«

Rhodan benötigte einige Sekunden, um sich von seinem Erstaunen zu erholen. Wie kam das Robotgehirn dazu, ihm einen Auftrag zu erteilen?

»Es tut mir leid, Regent, aber der jetzige ist noch nicht beendet. Die Mooffs waren die indirekten Anstifter des geplanten Angriffes auf Arkon. Ich muß herausfinden, wer ihre Auftraggeber sind.«

»So lautet auch mein Auftrag«, erwiderte der Regent sachlich. »Unsere Absichten decken sich. Sie bleiben noch eine Woche Ihrer Zeitrechnung auf Zalit, um Zernif bei seinen Säuberungsaktionen

behilflich zu sein. Morgen erbitte ich einen neuen Anruf. Sorgen Sie dafür, daß die beiden Arkoniden zugegen sind. Sie erhalten dann alle näheren Informationen, soweit ich sie zu geben vermag.«

»Sie haben nicht den geringsten Hinweis«, fragte Rhodan, »wer die Unbekannten sein könnten?«

»Bisher nicht«, gab das Robotgehirn zu. »Sie fingen eine größere Anzahl dieser Mooffs lebendig, wie ich erfuhr. Nehmen Sie nicht das volle Dutzend, sondern nur drei davon mit auf Ihr Schiff. Vielleicht erfahren Sie so etwas, das uns nützen kann.«

Rhodan vermerkte mit Interesse, daß das Robotgehirn »uns« gesagt hatte. Diese geringfügig erscheinende Tatsache war von äußerster Wichtigkeit. Der Regent identifizierte Perry Rhodan bereits mit dem arkonidischen Imperium.

»Dank für den Hinweis, Regent. Ich werde Sie morgen um die gleiche Zeit rufen.«

»Ich warte«, kam die Antwort, dann erlosch der Schirm.

Rhodan kehrte nicht sofort nach Tagnor zurück. Fast eine halbe Stunde noch blieb er allein in der Zentrale und dachte ungestört nach. Das Gesamtbild begann sich abzuzeichnen. Arkon wurde von einem Robot regiert, aber dieser Robot war klug genug einzusehen, daß er ohne die Hilfe organischer Wesen nicht auskam. Vielleicht aber hatte man ihn auch so programmiert - wer weiß ...? Jedenfalls arbeitete er, Rhodan, bereits ganz offiziell im Auftrag des Robotregenten. Wenn das kein Fortschritt war ... Mit dem Wagen kehrte er zum Fest zurück.

*

Am späten Abend des gleichen Tages suchte Crest Rhodan in seiner privaten Kabine auf. Es war ein großer und bequem eingerichteter Raum, dessen runder Bildschirm je nach Anschluß einen Teil der Umgebung wiedergab. Jetzt diente er als gedämpfte Lichtquelle. »Sie?« wunderte sich Rhodan. Der Arkonide strich sich über das weiße Haar und suchte nach einem Sessel. Mit einem Seufzer ließ er sich nieder.

»Ich wollte noch mit Ihnen sprechen, Perry. Den ganzen Tag über war keine Gelegenheit dazu.«

»Ziemlicher Trubel heute«, gab Rhodan lächelnd zu. »Betrifft es das morgige Gespräch mit dem Robot?«

»Nein, Perry, es betrifft Thora und mich.«

»Sie spannen mich schön auf die Folter, Crest.«

Dem Wissenschaftler schien es schwerzufallen, sein Anliegen in die passenden Worte zu formen.

»Das Robotgehirn hat Ihnen einen Auftrag erteilt - das ist ein gutes Zeichen. Es erkennt Sie an, Perry. Und auch uns, ich weiß. Thora und ich sind offizielle Kommandanten der TITAN. Aber Sie wissen

genausogut wie ich, wer der wirkliche Kommandant ist. Wozu diese Komödie? Warum kann der Regent nicht ganz offen sagen, daß Sie die TITAN führen und den Kurs bestimmen?«

»Auch ein Roboter hat seine Traditionen«, lächelte Rhodan und begriff die Nöte seines älteren Freundes. »Es geht nicht, daß es das beste und stärkste Schiff des Imperiums einem Fremden in die Hand gibt, zumal dieser Fremde das Schiff gestohlen hat. Auf der anderen Seite hat es erkannt, daß ein Bündnis mit diesem Fremden dem Imperium nur von Nutzen sein kann. Daher der Kompromiß. Und deshalb machen Sie sich Sorgen und suchen mich mitten in der Nacht auf?«

»Nein, eigentlich nicht, Perry. Ich hätte nur gern Ihre Ansicht dazu gehört. Es ist auch erst Abend, nicht Nacht. Thora machte sich ebenfalls Gedanken. Übrigens, Perry ... Sie sollten sich künftig mehr um Thora kümmern. Ich glaube, mit ihr ist eine entscheidende Wandlung vor sich gegangen. Fast möchte ich annehmen, sie würde meinen geheimen Absichten zustimmen - Sie erinnern sich? Vor dreizehn Jahren sprachen wir darüber.«

»Vor dreizehn Jahren ...?« dehnte Rhodan, dann fiel es ihm ein. »Sie meinen den Gedanken, das Imperium Arkon neu zu errichten? Ich bin nicht sicher, ob ihr Stolz und Traditionsbewußtsein es zulassen, daß ein Terraner eines Tages das Robotgehirn ersetzt.«

Crest lächelte sanft. In seinen Augen war ein Schimmern.

»Ihr Stolz und ihr Artbewußtsein vielleicht nicht, Perry, wohl aber ihre Liebe.«

»Ihre Liebe ...?«

»Ja, ihre Liebe zur Heimat - und zu Ihnen, Perry. Oder sind Sie blind?«

Rhodan sah an Crest vorbei. »Nicht blind, Crest. Aber mir fehlte bisher die Zeit. Auch trennen Thora und mich Welten, ja Ewigkeiten.«

»Das kann man ändern, wenn man will. Eines Tages werden Sie vielleicht sogar müssen, Perry.« Er stand auf und schritt zur Tür. »Gute Nacht. Und denken Sie darüber nach. Jetzt haben Sie Zeit.«

Rhodan starzte gegen die geschlossene Tür. Zwei Sekunden später war er bereits auf den Beinen, zog die Jacke an und stand draußen auf dem Flur. Crest verschwand um eine Biegung. Der Antigravlift brachte Rhodan zum sogenannten Chefdeck im Schiffszentrum. Thora bewohnte ein Appartement dicht bei den Quartieren der Mutanten.

Auch Bully wohnte hier. Als er an seiner Tür vorbeikam, öffnete sich diese gerade. Mit einem zufriedenen Grunzen watschelte Gucky auf den Gang, schloß die Tür wieder und kicherte stillvergnügt vor sich hin, während er weiterhoppelte. Plötzlich blieb er sitzen und drehte sich langsam um. »Du?« zwitscherte er erstaunt. »Was machst du denn hier?« In seinen braunen Augen blitzte es unverhofft schelmisch auf. Der Nagezahn schob sich zwischen den Lippen hervor. Gucky grinste, als habe er ein ganzes Feld voller Mohrrüben entdeckt. »Ah - ich verstehe! Zu spät, Rhodan, zu spät! Bin ich Telepath oder bin ich keiner? Na, dann viel Spaß. Ich bin Kavalier und schweige ...«

Fröhlich kichernd und mehrmals vergnügt und grauenhaft falsch pfeifend, watschelte er davon und verschwand in der Messe des Mutantenkorps.

Für einen Augenblick ärgerte sich Rhodan, seine Gedanken nicht im Zaume gehalten zu haben, dann regte sich seine Neugier. Was hatte Gucky noch so spät bei Bully zu suchen?

Er ging zurück und steckte den Kopf in Bullys Kabine.

Mit gesträubten Haaren stand Bully am Waschbecken und ließ den kalten Strahl über sein Handgelenk laufen. Sein Gesicht sah aus, als habe man ihn zum Tode verurteilt.

»Was ist passiert?« fragte Rhodan besorgt.

»Schlägerei mit deinem Freund gehabt?«

»Mit Gucky?«

Bully stöhnte und rieb sich das anscheinend steife Handgelenk. »Schlägerei? Nein, im Gegenteil. Ich habe doch Gucky etwas versprochen - erinnerst du dich? Fünf Stunden diesem Mausbiber das Fell zu kraulen, ist keine Kleinigkeit. Und ich habe erst zwei Stunden weg.«

Rhodan grinste und begann, die Tür zu schließen.

»Besorge dir Bandagen«, riet er freundschaftlich und nickte Bully schadenfroh zu. »Das nächste Mal wirst du vorsichtiger sein mit deinen Versprechungen. Gute Nacht.« Er lächelte immer noch, als er an Thoras Tür kloppte. Sie starrte ihn an wie einen Geist. »Sie ...?«

Rhodan schloß die Tür, als er hinter ihr die Kabine betrat.

»Thora, ich habe mit Ihnen zu reden ...«

E N D E

Der positronische Regent von Arkon hat Perry Rhodan als Partner anerkannt - wenn auch unter Vorbehalt - und damit die Aneignung der TITAN legalisiert.

Die gefährliche Mission aber, die Perry Rhodan und sein Mutantenkorps für den Regenten und das Imperium übernommen haben, ist noch längst nicht beendet, wenngleich auf Zalit die alte Ordnung wiederhergestellt werden konnte ...

RAUMSCHIFF TITAN FUNKT SOS